Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 389

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 24. November

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 23. Novbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Den Staatsanwalt Irgahn hierselbst zum Ober-Staatsanwalt bei dem Appellationsgericht in Paderborn; sowie den Kreisgerichts-Rath v. Klocke in Hattingen zum Direktor des Kreisgerichts in Iserlohn zu ernennen; und den Kreisgerichts-Direktor Anton zu Hagen als Direktor an das hiesige Stadtgericht zu versetzen.

Dem Oberlehrer Dr. Schimmelpfeng am Gymnasium zu Kassel ist das Prädikat „Professor" verliehen worden.

Zum letzten Mal: der norddeutsche Reichstag.

Heute beginnt die letzte Session der ersten Legislaturperiode des norddeutschen Reichstag und zugleich die letzte Session des norddeutschen Reichstags überhaupt; denn er soll jetzt sein Ende proklamiren; wenn das Parlament wieder zusammentritt, wird es nicht mehr der norddeutsche sondern ein deutscher Reichstag sein. Nur eine Legislaturperiode also hat die Geschichte diesem Reichstage des Norddeutschen Bundes gegönnt, — ein kurzes Leben fürwahr! So haben denn die Pessimisten Recht behalten, welche den nationalen Schöpfungen des Jahres 1866 alle Lebensfähigkeit absprachen und das baldige Ende des norddeutschen Bundes voraussagten. In der That, die Geschichte hat die düsteren Prophezeihungen jener Feinde der Errungenschaften von 1866 erfüllt, aber in derselben unvermutheten Weise wie den Orakelspruch jener Vaterlandsfeinde, welche dem Cäsar Frankreichs riethen, er möge Deutschland angreifen, dann werde er ein großes Reich zerstören; die Geschichte, so will uns scheinen, liebt die Ironie. Allerdings ist ein großes Reich gestürzt worden, aber nicht das angegriffene; allerdings soll auch der Norddeutsche Bund mit dem Jahre 1870 verschwinden aber nur um als deutscher Bund wieder zu erscheinen. — Der norddeutsche Reichstag geht allerdings seinem Ende entgegen, doch nicht um eine leere Stelle zu lassen, auf welchem der Weizen des Partikularismus blühen kann, sondern um dem deutschen Vollparlament Platz zu machen. Eigentlich erweitert der norddeutsche Reichstag nur seine Grenzen, und wenn er auch in dieser Form ein neues Parlament wird, so ist doch dieses neuen Parlamentes Kern die Volksvertretung Norddeutschlands, in welche die Abgeordneten der übrigen deutschen Stämme eingetreten sind.

Dieser norddeutsche Reichstag mit seiner einzigen Legislaturperiode wird darum in der Geschichte des neuen Deutschland stets eine hervorragende Stelle einnehmen, denn er muß als die Grundlage des deutschen Parlaments betrachtet werden, und zwar mehr als in einer Beziehung. Er ist es ja, welcher — indem er die Verträge mit den süddeutschen Staaten genehmigt — den deutschen Reichstag konstituirt und das nicht etwa nach einem völlig neuen Plan, sondern indem er sich selbst als Fundament oder besser als einen Bau darbietet, an den nur noch ein Theil organisch und nach den Linien des ursprünglichen Plans angefügt wird. Vergessen dürfen wir auch nicht, daß die Arbeiten und Gesetzreformen, welche der Reichstag in seinen vier ordentlichen Sessionen vollbracht hat, jetzt fast durchweg dem Gesammt-Deutschland zu Gute kommen, indem die süddeutschen Staaten die Resultate jener Wirksamkeit auch bei sich aufnehmen und dadurch den Nutzen genießen, als hätten sie selbst von vorn herein an der gesetzgeberischen Neugestaltung des öffentlichen Lebens in Deutschland mitgearbeitet. Politisch hochbedeutsam aber werden stets die beiden letzten außerordentlichen Sessionen bleiben, die im Juli d. J., welche sich mit dem Kriege befaßte, und die jetzige, welche im Kriege an dem Friedenswerke der deutschen Einigung arbeiten soll.

Es wäre heut beim Beginn der sechsten und letzten Session des Reichstags interessant, eine Blumenlese all' der Angriffe auf dieses Parlament, all' der schadenfrohen Voraussagungen über sein Schicksal zusammenzustellen; besonders in den Verhandlungen des konstituirenden Reichstags würde man eine große Ausbeute machen. Doch bedecken wir jene Aeußerungen, die theils von politischer Kurzsichtigkeit theils von Gehäßigkeit Zeugniß ablegen, heut mit dem versöhnenden Mantel der Vergessenheit, und erinnern wir uns lieber der Hoffnungen, mit welchen der konstituirte Reichstag zum ersten Mal im April 1867 eröffnet wurde, nicht sowohl um die Genugthuung zu empfinden, daß die nationalen Wünsche nunmehr zum großen Theil in Erfüllung gehen sollen, als vielmehr um den darin ausgesprochenen Geist für das neue Einigungswerk wach zu halten. Der neue Reichstag überreichte damals dem Könige Wilhelm eine Adresse, in welcher es hieß: „Das öffentliche Leben Deutschlands hat nach Jahrhunderten schwerer Prüfung endlich die sichere Grundlage gewonnen. Diese Grundlage einer nationalen Zukunft zu befestigen und im Sinne bürgerlicher Freiheit und volkswirthschaftlicher Wohlfahrt auszubauen, wird fortan das Ziel aller Bestrebungen des Reichstags sein. Seit der staatlichen Einigung Norddeutschlands sind wir uns in erhöhetem Maße der Pflicht bewußt, jedem Wunsche und Bedürfnisse der süddeutschen Staaten nach Herbeiführung der den Süden und Norden umfassenden nationalen Verbindung entgegen zu kommen. Wir unsererseits dürfen das große Werk erst dann für vollendet erachten, wenn der Eintritt der süddeutschen Staaten in den Bund erfolgt sein wird.... Die unwiderstehliche Macht nationaler Zusammengehörigkeit und die Harmonie aller materiellen und geistigen Interessen schließt jeden Rückschritt auf dem betretenen Wege aus. Wir sind überzeugt, daß die hohen verbündeten Regierungen ihres Weges und Zieles unbeirrt gewiß nicht befürchten, daß andere Nationen uns das Recht auf nationale Existenz mit Erfolg streitig machen könnten."

In der That hat Frankreich, denn allein dies konnte man denken, unsere nationale Entwicklung nicht „mit Erfolg" gehindert, es hat vielmehr wesentlich zur Einigung Deutschlands beigetragen, doch ist, wir wissen dies ja Alle, diese Einigung leider nicht so vollendet aus diesem Kriege hervorgegangen, als es Anfangs gehofft wurde. Mit Zögern nur haben Baiern und Württemberg, eifersüchtig auf ihre souveräne Sonderexistenz, sich den nationalen Wünschen gefügt, und die mit ihnen in zwölfter Stunde vereinbarten Verträge werden sicherlich die Spuren einer gewissen Widerwilligkeit an sich tragen. Darum, meinten wir, müsse in dem deutschen Parlament der Geist wach gehalten werden, von welchem der norddeutsche Reichstag bei seinem ersten Zusammentritt Zeugniß ablegte; dann wird es sicher gelingen das Werk gänzlich auszubauen und seiner Vollendung entgegenzuführen. Im konstituirenden Reichstage sagte Graf Bismarck denen, welche in der Verfassung des Norddeutschen Bundes zu wenig von der deutschen Einheitsidee fanden: Heben wir Deutschland nur in den Sattel, reiten wird es schon können. Das Wort hat sich gut bewährt und wird, wenn der nationale und freiheitliche Geist das neue Parlament erfüllt, auch weiter gelten.

Kriegsnachrichten.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 18. November, erhält der „St.-Anz." folgenden Bericht:

Se. Maj. der König nahmen gestern den Vortrag der Generäle entgegen, bei dem auch der Generalstabschef der III. Armee, General-Lieutenant von Blumenthal anwesend war. Später hatten der Prinz Nikolaus von Nassau und der Prinz Krafft von Hohenlohe, Kommandeur der Garde-Artillerie-Brigade, Audienzen. Die Ankunft des englischen Staatssekretärs, Odo Russel, der mit Depeschen seiner Regierung erwartet wird, ist auf morgen (19.) angemeldet.

Die Stellung, welche die französischen Truppen zwischen Nogent und Houdan vor den Ereignissen bei Dreux einnahmen, sollte einem doppelten Zwecke dienen. Einerseits sollte die Eure-Linie vertheidigt und dadurch der Zugang nach Dreux von Osten her versperrt, andererseits versucht werden, den Besatzungstruppen von Paris bei einem Ausfall auf der West- oder Südseite die Hand zu reichen. Houdan ist von Versailles über Château de Pont-Chartrain 5¾, von Dreux 2½ Meilen entfernt. Die Position bei Nogent le Roi war so gewählt, daß die Straße Rambouillet-Chartres beobachtet werden konnte. Maintenon, der Kreuzungspunkt dieser Straße mit der von Mantes (Seine und Oise) nach Chartres, ist von Nogent eine Meile entfernt. Daß man sich in Paris in den letzten Tagen auf einen Truppenzuzug von Westen her besondere Hoffnung gemacht hatte, ging aus den Zeitungen zur Genüge hervor. Diese Hoffnung ist durch den Sieg vom 17. Novbr. vernichtet worden. Ueber die Stärke der Truppenansammlung an der Eure liegen noch keine genauen Nachrichten vor. Dreux, das bekanntlich bald nach der Einnahme Chartres ohne Kampf den deutschen Truppen die Thore öffnete, war von diesen nie förmlich besetzt, sondern nur durch ab- und zuziehende Reiter-Patrouillen beobachtet worden. So oft diese Patrouillen erschienen, fanden sie die Stadt von jeder feindlichen Besatzung frei; nach ihrem Abrücken jedoch pflegten kleinere Trupps von Francs-tireurs und Mobilgarden sich daselbst einzufinden. Bei der Veränderung in der diesseitigen Truppenvertheilung, die in Folge des Gefechtes vom 9. November eintrat, war die Beobachtung von Dreux aufgegeben worden. Die französische Garnison, die man am 17. dort vorfand, bestand nur aus Mobilgarden, Mariniers und Chassers d'Afrique; Geschütze waren nicht vorhanden. Der Verlust, den die 17. Division erlitt, wird in der Meldung des Großherzogs von Mecklenburg im Ganzen auf 104 Mann angegeben.

Privatbriefe, darunter solche von Offizieren und Mobilgardisten aus den Forts, namentlich den südlichen, wie Vanves, Issy, Villejuif, Billancourt, sprachen von einem bevorstehenden Ausfall en masse mit so großer Bestimmtheit, daß an der Absicht des pariser Gouvernements, noch einmal einen Ausfall zu wagen, nicht gezweift werden konnte. Seit Sonntag, den 13., wurde denn auch der Angriff täglich erwartet. Größere Truppenübungen, die der Feind vor den Enceinten der Befestigungen häufiger als sonst vornahm, durften als Anzeichen seines aggressiven Planes gelten. Am Montag war den Truppen, die in der Umgebung von Versailles kantonniren, befehlen worden, sich jeden Augenblick zum Allarm bereit zu halten. Wenn das Vertheidigungskomite trotzdem von einem Angriff Abstand genommen, so lassen sich die inneren Gründe dafür von hier aus natürlich nur annähernd erkennen. Unsere Vorposten wollten bemerkt haben, daß die Nachricht von dem Kampf vor Orleans, den der Regierungsausschuß von Tours bekanntlich, trotz der hohen Ziffer der französischen Verluste, zu einem Siege gestempelt hat, erst gestern (17.) nach Paris gelangt sei. Eine festliche Bewegung, die sich in der Stadt kundgab, Aufziehen der Flaggen u. s. w. dienten als Anhaltspunkte für diese Vermuthung. Thatsache ist, daß die pariser Zeitungen, welche in den Hauptquartieren bis zum 15. November vorliegen, fortfahren, die Anstrengungen eines Ausfalls im großen Stile als vergeblich hinzustellen, wenn dabei nicht auf einen Zuzug aus den südlichen Provinzen gerechnet werden könne. Höchst bemerkenswerth ist ferner, daß man aus Lyon, wo das Einrücken der Franzosen in Orleans schon am 11. November bekannt war, in demselben Sinne schreibt. Selbst die „Dezentralisation", ein ultra-republikanisches Blatt, plädirt seit einigen Tagen gegen die Fortsetzung des Krieges. Sie theilt ihren Lesern den Rückzug des Corps v. d. Tann in einer einfachen Zeitungsnotiz von nur 3 Zeilen mit, enthält aber ausführliche friedliche Artikel, die sie durch Schilderungen des Elends der ärmeren Klassen von Paris unterstützt.

Nogent le Rotrou, dessen Besetzung durch deutsche Truppen am 22. Nov. erfolgt ist, liegt auf der Hälfte des Weges zwischen Dreux und Le Mans an der Eisenbahn zwischen Chartres und Le Mans. Ein anderes preußisches Detachement soll, wie eine Depesche aus Tours angiebt, der Linie Dreux-Argenton nach Westen folgen und wird es vermuthlich dieses sein, welches am 21. ein vierstündiges Gefecht bei Bretoncelles im Dep. Orne gegen Mobilgarden hatte, die sich zurückzogen.

Aus Tours, 20. Nov. wird der „Independance" telegraphirt, daß ein Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl sich zwischen Fontainebleau und Etampes mit den Truppen des Herzogs von Mecklenburg vereinigt habe, daß die Deutschen den Franzosen das Vorrücken gestatteten, um sie von zwei Seiten anzugreifen, daß die Bewegungen der Deutschen nördlich von Orleans und im Osten der Orleansbahn sehr unklar seien, daß die Gesammtstärke von der Tanns, des Herzogs von Mecklenburg und des Prinzen Friedrich Karl 135,000 Mann betrage, daß General Manteuffel seinen Marsch auf Lille und nach dem Westen aufgegeben zu haben scheine, daß General v. Werder keine Bewegung mache, welche auf ein Vorrücken gegen Lyon schließen ließe, und die Departements der Orne, Eure und Sarthe unter einer dicken Schneedecke lägen. Ueber die Bewegungen der französischen Loire-Armee schweigt dieser Bericht; dagegen weiß die „Independance" von Lyon viel von Garibaldis Schlauheiten zu sagen und nachschriftlich zu vermelden: „Die stärksten Gerüchte sind diesen Abend (16. Nov.) in Lyon verbreitet: Vernichtung der preußischen Flotte im Jadebusen; siegreicher Ausfall der Armee von Paris; Einnahme von Dreux und Etampes durch die Armee der Loire und des Westens nach hitzigen Gefechten; eine von Bourbaki vor Amiens gewonnene Schlacht." Also die beiden Armeen von Aurelles de Paladine und Keratry gelten als vereinigt und im Anmarsche auf Paris, während Trochu einen Ausfall macht und Bourbaki von Amiens vorgeht. Nach anderen Berichten der „Independance" ist Bourbaki sehr fleißig und voll Zuversicht über den allgemeinen Gang der Verhältnisse. In Lille werden Patronen millionenweise nach einem neuen System gemacht, sie sind besser als alle bisherigen und sollen das Tausend 30 Fr. weniger kosten; die Regierung von Tours habe in Lille 6 Mill. Stück bestellt.

Aus Nanteuil, wird unterm 18. Nov. gemeldet: Die Befürchtung, daß die Eisenbahnarbeiten an der Umgehungsbahn etwa acht Wochen in Anspruch nehmen würden, wird sich glücklicherweise nicht erfüllen. Die Umgehungsstrecke, etwa 4 Stunden umfassend, ist mit so außerordentlichem Eifer in Angriff genommen worden, daß die Vollendung kaum 8 bis 14 Tage auf sich warten lassen wird. Damit ist hinsichtlich der Verproviantirung der Armee unendlich gewonnen, da beim Wagentransport und der ausgedehnten Aufstellung unserer Truppen bisher nicht einmal die dringendsten Bedürfnisse befriedigt werden konnten:

Aus Chateauneuf en Thymerais 18. Nov. schreibt man der „Frkf. Ztg."

Der gestern allgemein für heute erwartete große Zusammenstoß ist nicht erfolgt. — Das Gros der französischen Armee hat sich zurückgezogen und nur die Arrièregarden stießen an einigen Orten mit unserer Vorhut zusammen, wobei freilich Blut genug vergossen worden ist. Zunächst noch ein paar Notizen über den gestrigen Tag. Die 22. Division brach gestern früh unter General Wittich von Chartres auf mit dem Befehl sich bei Dreux mit der 17. Division, die von Maintenon kam, zu vereinigen. Sie stieß jedoch sowohl hier bei Chateauneuf wie bei Marville auf lebhaften Widerstand und konnte, obgleich siegreich, gestern Abend die Vereinigung nicht mehr bewerkstelligen. Ein Theil der 17. Division — doch waren es nicht wie ich gestern geschrieben die Hanseaten, sondern die Meklenburger — drang unterdessen kämpfend auf Dreux vor und nahm die Stadt, nachdem bereits die Dunkelheit eingetreten war, im Sturm. Noch spät Abends kam gestern in das Hauptquartier die Meldung, daß die Linie Chateauneuf-Dreux in unseren Händen sei. Heute ist denn auch die Verbindung zwischen den beiden Divisionen vollständig hergestellt. In der Stadt, von der ich ihnen schreibe, befindet sich heute sowohl das Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg wie das des Generals v. d. Tann. Ihr Correspondent brach heute schon, um ja nicht die Schlacht zu versäumen, mit der Dämmerung von Nogent auf. Ich kam jedoch auf kein Schlachtfeld, sondern gerieth unter französische Eclaireurs, denen ich nur mit größter Mühe zu entfliehen vermochte. Der Nebel, der mich in die Nähe der Feinde geführt hatte, hinderte dieselben auch an einer energischen Verfolgung. Stets froh, wenn ich mich den bairischen Truppen nähere, war ich es diesmal nach dem kleinen Abenteuer doppelt, als ich die hellblauen Uniformen erblickte. Unter dem Schutze der Baiern, die heute die Stabswache des Großherzogs bilden, kam ich glücklich nach hier. Die Stadt ist, wie man sich denken kann, überfüllt. Brodmangel herrscht im größten Maße. Meine Wirthsleute waren glücklich ein Stückchen Brod gegen ein Huhn eintauschen zu können. — Spät Abends sind noch 2 Bataillone des 94. Regiments (das sich größtentheils aus Sachsen-Weimar rekrutirt), hier eingerückt. Dieselben haben heute unter dem Kommando der Hauptleute Franke und Riedel ein bedeutendes Rekognoszirungsgefecht zu bestehen gehabt. Zur Durchsuchung des Waldes bei St. Jean kommandirt, stießen sie dort auf französische Linientruppen, von denen sie, nachdem auf 150 Schritte — es war den ganzen Tag starker Nebel — nahe gekommen waren, mit einem tüchtigen Chassepotkugelregen empfangen waren, der sofort einige zwanzig tödtete und verwundete. Es entspann sich darauf ein zweieinhalbstündiger Kampf. Die Franzosen schossen zwar schlecht, standen aber gut, mußten sich jedoch schließlich, einem Bajonnetangriff weichend, nach großen Verlusten zurückziehen. Ihr Kommandeur blieb todt auf dem Platz; 119 wurden zu Gefangenen gemacht. Der Verlust auf deutscher Seite beträgt an Todten und Verwundeten nahe auf 100. Unsere Soldaten kämpften schließlich mit großer Wuth und wurden von den Offizieren nur mit Mühe daran gehindert, die um Pardon bittenden Feinde mit dem Kolben niederzuschlagen.

Jedenfalls geht aus allen Berichten hervor, daß wie die „Provinzial-Korr." ausführt, ein Gelingen der beabsichtigten Vereinigung der verschiedenen französischen Abtheilungen jetzt um so weniger noch zu besorgen ist, als auch bereits General von Manteuffel mit einem Theil der I. Armee sich nahe genug an Paris herangezogen hat, um in die Operationen zur Abwehr der erwähnten Unternehmungen erfolgreich eingreifen zu können. Das halbamtliche Blatt schreibt:

Bei Orleans aber und nördlich davon in der Richtung auf Paris wird inzwischen der Feldmarschall Prinz Friedrich Karl mit dem 3. und 9. Armeecorps in die Stellungen eingerückt sein, welche früher das Tann'sche Corps innegehabt hat. Ihm wird zunächst die Wiedereinnahme von Orleans und sodann die weitere Sicherung unserer Herrschaft auch in den

mittleren Provinzen Frankreichs zufallen. Ueber das Verbleiben der **Loire-Armee** in ihren Hauptbestandtheilen herrscht im Augenblicke noch einige Unklarheit; darüber darf man jedoch beruhigt sein, daß nicht nur der jüngste Plan derselben gescheitert ist, sondern daß sie auch außer Stande sein wird, dem weiteren Vordringen unserer Armeen ernstlich zu widerstehen. **Paris** sieht somit die letzte Hoffnung schwinden, durch welche es zum Ausharren in der Vertheidigung ermuthigt wurde; an einen Entsatz von außen ist nicht mehr zu denken, General **Trochu** selbst scheint diese Hoffnung aufgegeben zu haben und er hat wohl deshalb auch den Massenausfall, der im Zusammenhange mit jener Erwartung seit Wochen in Aussicht genommen und vorbereitet war, seither nicht zur Ausführung gebracht. Man sagt jetzt, daß es zu einem bloßen Ausfall vielleicht gar nicht mehr kommen werde, daß dagegen die wirklichen regulären Truppen von Paris noch einen **Durchbruch** durch unsere Einschließungslinie versuchen werden. Auch das würde gewiß ein vergebliches und verhängnißvolles Beginnen sein. Unsere Aufstellungen und Einrichtungen vor Paris sind überhaupt so getroffen und so befestigt, daß ein erfolgreicher Angriff gegen dieselben nicht mehr zu ist besorgen.

Unter den Personen, welche bei der **Einnahme von Chateaudun** gefallen sind, befindet sich auch **de la Rochefoucauld, Herzog von Doudeville**. Derselbe war auf seinem Schlosse de la Goudinière, als er erfuhr, daß die Deutschen im Anmarsch gegen Chateaudun seien. Er bewaffnete seine Förster und Bedienten und eilte nach der Stadt, um sich an der Vertheidigung zu betheiligen. Er war einer der ersten, welche von den deutschen Kugeln getroffen wurden. Der Herzog war Legitimist, neigte aber etwas zum Bonapartismus hin, und veröffentlichte in den letzten Jahren öfters Briefe in der „Patrie."

Aus **Autun**, dem Hauptquartiere **Garibaldis**, liegt in „Daily News" ein Brief, d. d. 14. Nov. vor, welcher in militärischer Beziehung zwar nichts Neues meldet, aber gleich einem anderseitigen Berichte im nämlichen Blatte die Wühlerei der Geistlichkeit gegen die Garibaldianer konstatirt. Sobald es bekannt wurde, daß Garibaldi sein Hauptquartier nach Autun verlegen werde, verbreitete die Geistlichkeit die Ansicht, daß selbst eine preußische Invasion einem solchen Unglück vorzuziehen sei. Die Rothhemden haben denn auch Kirchen und Klöster mit Beschlag belegt, und bei einer Haussuchung beim Bischof, die einige von ihnen auf eigene Faust unternommen hatten, kamen zwei goldene Uhren abhanden. — Der frühere Präfekt von Marseille, **Delpech**, ist von Garibaldi zum **Kommandanten der 2. Brigade der „Vogesen-Armee"** ernannt worden. Delpech war es bekanntlich, der sich in Marseille in Gemeinschaft Esquiros gegen die Ernennung Gents an seine Stelle so kräftig widersetzte und erst die ihm gegebene Demission annahm, als noch einer Art von Straßenkampf die avancirte Partei niedergeworfen worden war.

Aus **Dannemarie**, einem kleinen Fabrikort zwischen **Belfort** und **Mühlhausen**, wird unterm 21. November über die **Zernirung von Belfort** geschrieben:

Die Umgebung Belforts soll eine recht ungesunde sein; es ist wirklich hier eine stets naßkalte feuchte Luft; die Proviantzufuhren sind bis jetzt noch ziemlich mangelhaft gewesen, und die Ortschaften um Belfort sind größtentheils von ihren Einwohner verlassen. Von den Festungswerken aus werden die Belagerer stets durch gefährliches Geschützfeuer in Aufregung erhalten; wir können nur noch aus wenigen gut postrten Geschützen antworten; heute Morgen sind jedoch eine Anzahl Festungsgeschütze aus Neu-Breisach hier durchgekommen und wird die Errichtung einiger schwerer Batterien die Situation etwas ändern, denn die Franzosen haben sich dort drüben hinter ihren Mauern und Wällen noch sehr wohl gefühlt. Seit ihrem Ausfalle in voriger Woche scheinen sie doch etwas verdutzt drein zu schauen und deuten die häufigeren Kanonenschüsse ihren Ingrimm an. Sie haben dabei noch mehr Verluste gehabt, als ich mir anfangs erzählen ließ; einige 67er, welche ich sprach, wollen besonders gehörig aufgeräumt haben, durch Zurückziehen der Vorposten wurden einige tausend Mann in eine Schlucht gelockt und hier Viele von ihnen erschossen. Hierauf wurden auch die sechszig Mann gefangen genommen.

Das „Echo du Nord" (Lille) hat ein **Schreiben aus dem Aisne-Departement** erhalten, dem es Folgendes entnimmt:

„Eine Abtheilung von 800 Mobilgarden und Franctireurs ist gestern aus Ham dem Feinde entgegenmarschirt und eröffnete ein heftiges Feuer gegen ein preußisches Corps, welches von Tergny kam. Nach mehrstündigem Tirrailleurkampfe zogen sich die Mobilen in guter Ordnung zurück. Die Verluste sind von beiden Seiten beinahe gleich groß. Eine Abtheilung 6 bis 7000 Mann stark, stieß bei Menessis auf den Feind, der nach Litz marschirte. Nach einem ziemlich ernstlichen Kampfe zog sich der Feind auf Frières zurück. Durch Quessy, bei La Fère, zogen gestern 6000 Mann Deutsche durch. Das Haus der Chausseewärters bei Voyeux wurde von den Preußen angegriffen. Die Häuser, welche an der Landstraße von Quessy liegen, wurden in Brand gesteckt. Die Franctireurs beunruhigen fortwährend den Feind.

Deutschland.

Berlin, 23. November.

— Die Berufung des **Landtages** — schreibt die „Prov. Korr." war Seitens der Staatsregierung noch für das laufende Jahr in Aussicht genommen, um wenn irgend möglich der Erwartung der Verfassung zu genügen, daß der Staatshaushalt für das folgende Jahr vor dem Eintritt desselben vorgelegt und berathen werde. Die Ausführung dieser Absicht wird jedoch vornehmlich von dem Verlauf und der Dauer der zunächst bevorstehenden Reichstagssession abhängen, deren Wichtigkeit für die nationale Entwickelung Deutschlands jede andere Rücksicht in den Hintergrund treten läßt. Falls die Berufung des Landtags sich weiter in den Dezember hinein verzögern müßte, würde die Erfüllung der Forderung in Betreff des Staatshaushalts in der Kürze der Zeit vor Weihnachten freilich nicht mehr möglich sein, zumal das neue Abgeordnetenhaus diesmal einige Zeit mit der Prüfung der Wahlen zuzubringen haben wird. Die Bestimmung des Zeitpunkts für die Berufung des Landtags wird daher noch weiteren Erwägungen zu unterliegen haben.

— Ueber die Zusammensetzung des künftigen **Abgeordnetenhauses** schreibt man von hier der „Elbf. Ztg.":

Wie bisher, so werden auch während der elften Legislatur-Periode des Hauses der Abgeordneten an den Berathungen im Ganzen 432 Volksvertreter Theil nehmen Nach den Standes- und sonstigen Erwerbsverhältnissen klassifizirt, wird die Versammlung gegen früher ein unmerklich verändertes Bild gewähren. Es werden nach den bisherigen Wahlergebnissen zu derselben zählen: 1 Minister (Graf Eulenburg), 32 Ministerial-, Regierungs- und sonstige Verwaltungsbeamte, 51 Landräthe, 6 Amtsräthe und Amtsleute, 55 Justiz- und Gerichtsbeamte, 18 Rechtsanwälte (die Doppel- rc. Wahlen von Lent, Lasker und v. Forckenbeck eingerechnet), 29 Ober-Bürger- und Bürgermeister, sowie Mitglieder der städtischen Behörden, 2 Militärs, 27 Professoren, Gelehrte und Künstler, 19 Geistliche, 2 Aerzte, 1 Kammerherr, 25 zur Disposition gestellte, ausgeschiedene und pensionirte Beamte, 2 Schriftsteller, 18 Kommerzienräthe, Fabrikanten, Kaufleute und sonstige Gewerbetreibende, 4 Rentiers, 1 Banquier, 7 Staatsanwälte, 121 Rittergutsbesitzer, Gutsbesitzer und Dekonomen und 11 Mitglieder ohne Standesangabe. Nach ihren Geburtsverhältnissen werden der Versammlung angehören: Die Prinzen Handjery und Karl zu Hohenlohe, 11 Grafen, 7 Barone und Freiherren, 107 Adliche und 305 Bürgerliche.

Nach den 1867 stattgefundenen Wahlen zählten zum Abgeordnetenhause: 4 Minister (v. Roon, v. d. Heydt, v. Selchow und Graf Eulenburg), 50 Ministerial-, Regierungs- und sonstige Verwaltungsbeamte, 54 Landräthe, 8 Amtsräthe und Amtleute, 64 Justiz- und Gerichtsbeamte, 7 Rechtsanwälte, 23 Ober-Bürger- und Bürgermeister, sowie Mitglieder städtischer Behörden, 2 Militärs, 21 Professoren, Gelehrte und Künstler, 9 Geistliche, 3 Aerzte, 1 Ingenieur, 25 zur Disposition gestellte, ausgeschiedene und pensionirte Beamte, 2 pensionirte Offiziere, 2 Zeitungsredakteure, 20 Kommerzienräthe, Fabrikanten, Kaufleute und sonstige Gewerbetreibende, 3 Rentiers, 1 Kammerherr, 120 Rittergutsbesitzer, Gutsbesitzer und Dekonomen und 16 Mitglieder ohne Standesangabe. Nach den Geburtsverhältnissen gehörten damals der Versammlung an: Der Prinz von Hohenlohe-Ingelfingen, 17 Grafen, 15 Barone uud Freiherren, 119 Adlige und 280 Bürgerliche.

— Zur **russischen Frage** schreibt die „Prov.-Corr.":

„Nach den Kundgebungen der bedeutendsten Blätter in allen betheiligten Ländern scheint die erste Erregung, welche den Eröffnungen des petersburger Kabinets unmittelbar folgte, bereits einer ruhigeren Stimmung Platz zu machen. Es offenbart sich überall das Bedürfniß, die auf die hier vorliegende Streitfrage bezüglichen Verhältnisse einer unbefangenen Prüfung zu unterwerfen und die Stellung der einzelnen Mächte zu denselben näher in Betracht zu ziehen. Was die Stellung der deutschen Politik betrifft, so darf man nicht außer Acht lassen, daß Preußen, welches während des Krieges der Westmächte gegen Rußland eine neutrale Haltung beobachtet hatte, auch an den Vereinbarungen des pariser Friedens nicht in gleicher Ausdehnung, wie Oesterreich, England und Frankreich betheiligt ist. Diese drei Mächte haben durch den Vertrag vom 15. April 1856 eine besondere Bürgschaft für alle Bestimmungen des Friedensvertrages übernommen und sich verabredet, jede Verletzung desselben als einen Kriegsfall zu betrachten, während Preußen lediglich dem allgemeinen Friedensvertrage beigetreten ist, welcher im 7. Artikel die Theilnehmer blos verpflichtet, **die Unabhängigkeit und den Besitzstand des ottomanischen Reiches zu achten.** Von Seiten Preußens ist also eine Bürgschaft nur für diejenigen Grundsätze des Vertrages übernommen, welche durch die jüngste Kundgebung Rußlands nicht in Frage gestellt, sondern vielmehr ausdrücklich bestätigt werden. Durch ihre Stellung zu den betheiligten Parteien ist augenscheinlich der preußischen Regierung Gelegenheit geboten, nach allen Seiten hin einen versöhnlichen, ausgleichenden Einfluß geltend zu machen, und um so berechtigter erscheint die Hoffnung, daß es gelingen werde, den Austrag des Streites auf dem Wege friedlichen Meinungsaustausches und Einverständnisses herbeizuführen."

Wie dem „Staatsanz." aus Versailles geschrieben wird, erwartet man am 19. d. M. im Hauptquartier einen englischen Gesandten mit Depeschen, dieselben werden sich wohl auf die russische Frage beziehen.

— Die „Elbf. Ztg." schreibt: Von den Hansestädten her wird gegenwärtig die **Erwerbung Saigons** (Stadt von 180,000 Einwohner in Kochinchina) im Friedensvertrage betrieben, nicht als eigentliche Kolonie, sondern als Flottenstation für die den chinesischen Piraten nachstellenden deutschen Kriegsschiffe. Bekanntlich fährt ein sehr bedeutender Theil der Nordsee-Rhederei beständig in jenen fernen Gewässern hin und her: nach dem Ausbruch des Krieges z. B. lagen dort zur selben Zeit über 100 große Kauffahrer unter der schwarz-weiß-rothen Flagge in den verschiedenen Häfen vor Anker. Der Urheber der Agitation, ein junger Schiffs-Rheder von Bremerhaven, hat sich zahlreiche Unterschriften in Bremen und Hamburg verschafft, durch den Prof. v. Holtzendorf auch den Grafen Eulenburg dafür interessirt, und will nun ins Hauptquartier, um mit dem Grafen Bismarck persönlich zu sprechen.

— Der General-Gouverneur der Küstenlande, General der Infanterie **Vogel v. Falkenstein**, trifft heute Abend

---

Rußlands Beruf zur Wiederherstellung des wahren Glaubens in Westeuropa.

Mit vielem Interesse und unverhohlener Freude sahen die russischen Zeitungen dem Ausfall des vatikanischen Konzils entgegen, wie er nun wirklich eingetreten ist; und schon vor Monaten meldeten petersburger Blätter, die dort lebenden katholischen Böhmen seien für den Fall der Unfehlbarkeitserklärung entschlossen, aus der römischen Kirche auszutreten, und wenn auch ihre Hoffnung, daß unter den deutschen Katholiken ein allgemeiner Abfall von Rom erfolgen würde, zu überspannt war, so scheint es trotz des Kriegslärms, der den ersten Eindruck des neuen Dogmas gewaltig abgeschwächt, als ob die Sache im Ganzen doch nicht so glimpflich ablaufen sollte, wie es die ultramontanen Optimisten erwarteten nnd die Jesuiten zu bewerkstelligen hofften.

Uebrigens hat man sich in Rußland nicht auf allgemeine Sympathien beschränkt, wie sie sich in Zeitungskorrespondenzen aussprechen. Dr. Eichler, der als Verfasser der Geschichte der griechischen Kirche und einiger in diesem Jahre veröffentlichten Briefe über Papst und Unfehlbarkeit bekannte Schriftsteller, hat in Petersburg, wie es scheint, ein sehr angenehmes Asyl gefunden. Die Bekehrungsgeschichte des Professor Biering aus Philadelphia ist wohl auch in deutschen Zeitungen bekannt geworden. Mit großem Pomp wurde im Februar oder März dieses Jahres sein Uebertritt in Petersburg gefeiert. Hervorragende Persönlichkeiten aus dem höheren Beamtenstande, der Gelehrten- und der Publizistenwelt waren zahlreich erschienen; der Hof und das Ministerium versäumten nicht, durch mehrfache Vertretung den Glanz der seltenen Feier zu vermehren. Bei dieser Gelegenheit wurde zum ersten Male die orthodoxe Liturgie in deutscher Sprache celebrirt. Bald darauf ist Professor Biering zum Priester der griechisch-orthodoxen Kirche geweiht worden und nach Amerika zurückgegangen, um dort für seinen neuen Glauben Proselyten zu machen.

Als Hauptagitator aber und speziell als Apostel der Deutschen tritt Professor Dr. J. J. Overbeck aus Halle auf. Er hat zuerst Aufsehen erregt im Jahre 1865 durch seine mit dem Motto „Ex Oriente lux" erschienene Schrift: Die orthodoxe katholische Anschauung im Gegensatz zum Papstthum und Jesuitismus, sowie zum Protestantismus, nebst einem Rückblick auf die päpstliche Encyklika und den Syllabus vom 8. Dez. 1864. Im vorigen Jahre hat er eine Broschüre veröffentlicht unter dem Titel: Die rechtgläubige katholische Kirche. Ein Protest gegen die päpstliche Kirche und eine Aufforderung zur Gründung katholischer Nationalkirchen. Heut liegt uns ein ebenfalls 1869 gedrucktes Werkchen vor: Die providentielle Stellung des orthodoxen Rußland und sein Beruf zur Wiederherstellung der rechtgläubigen katholischen Kirche des Abendlandes.

Wir finden darin Fragen erörtert, die durch die jüngsten jesuitischen Ansprüche der römischen Kurie und zumal nach Annahme der Unfehlbarkeit für alle deutschen Katholiken von der größten praktischen Wichtigkeit geworden sind.

Unsere Geistlichkeit wird vornehm ignorirend die Nase rümpfen und voreilig mit ihrer Meinung dahin fertig sein, Professor Overbeck sei irgend ein hergelaufener Sektenmacher, ein vielleicht gar erkaufter Charlatan oder ein phantastischer Schwärmer, aber sie irren sich gewaltig. Wir sehen in Overbeck einen von sittlichem und moralischem Ernste durchdrungenen Mann, der auf dem Wege gründlicher theologischer und historischer Studien sich die feste Ueberzeugung gebildet hat, daß die westeuropäische Kirche theils durch Annahme neuer dem Christenthum widersprechender Organisationen und Dogmen, wie im Papstthum, theils durch die reine Negative, Entfernung vom Christenthum, wie im Protestantismus, einem sicheren Verfall entgegengehe, dem nur durch ein rasches und entschiedenes Umkehren zu der reinen Quelle christlicher Lehre und christlichen Kults, wie sie in der griechisch-orthodoxen Kirche enthalten sei, gesteuert werden könne. Die Tendenz seines Buches und seiner Bestrebungen überhaupt müssen wir als eine tieferuste und religiöse anerkennen, auch seinen historischen Erörterungen, die er gegen den durch das Infallibilitätsdogma nun gar die persönliche Göttlichkeit für sich in Anspruch nehmenden Absolutismus des römischen Papstes richtet, dürfen wir unsere Zustimmung nicht versagen, auch darin, was er über die formelle Orthodoxie der griechischen Kirche in Dogma und Kult sagt, mag er Recht haben, aber weiterhin scheiden sich unsere Meinungen und Wege.

Sein politisches Ideal, das er uns nebenbei verräth, ist so ziemlich in allen Stücken diametral entgegengesetzt den Grundsätzen des Volksrechts und Volkswohls, deren Anerkennung sich die zivilisirten Völker in der neuesten Zeit erkämpft haben oder in der Zukunft erkämpfen müssen. Die glänzende Schilderung der kirchlichen Zustände Rußlands müssen wir als rein aus der dichterischen Phantasie des Verfassers entsprungen bezeichnen. Auch zu der so gepriesenen Heilquelle können wir ihm nicht folgen, da wir in der Geist und Herz ertödtenden Stabilität, wie sie sich nur in der russisch-orthodoxen Kirche präsentirt, weder rücksichtlich der reinen Lehre noch der Volksmoral eine Rettung des westeuropäischen Christenthums erblicken können.

Gleich im ersten Paragraphen seiner Schrift erweist sich O. als gläubiger Anhänger des Kardinalsatzes des Panslavismus, dem er ein religiöses Mäntelchen umzuwerfen bemüht ist. Wie die romanischen Völker den jugendfrischen Germanen haben das Feld räumen müssen, so komme jetzt die Reihe an die Slaven, die Hauptrolle in der Weltgeschichte zu spielen. In ganz wunderbarer Weise konvergiren die slavischen Völkerschaften zu einem Zentrum, und selbst diejenigen, die durch politische Verhältnisse an nicht slavische Staaten gekettet sind, finden in Rußland wenigstens ihr moralisches Zentrum. Und diese in der Geschichte ganz einzige Erscheinung finde ihre Erklärung in der großen Idee, ja in der größten Idee, die es für den Menschen giebt, in der russischen Glaubenseinheit, der Panorthodoxie. Hierin liege die Lebenskraft des Panslavismus, der ein religiös-politischer Begriff sei. — Die panslavistische Phrase über den providenziellen Beruf der Slaven, die nun an die Stelle der altersschwachen Germanen treten sollen, ist nun nachgerade doch zu trivial geworden. Man kann nicht von jedem erwarten, daß er über die moralischen und intellektuellen Machtverhältnisse der europäischen Völker eines Urtheils fähig sei, aber nach der materiellen und politischen Kraftäußerung des geeinigten Deutschland vom Jahre 1870 noch von dem in Fäulniß übergehenden Leichnam zu sprechen, dessen Erbschaft selbstverständlich der slavischen Jugendkraft anheimfalle, wird nun doch mal selbst dem enragirtesten Panslavisten als eine seinen politischen Vorstand kompromittirende Bornirtheit erscheinen. Erwacht und geeignet, fühlt Deutschland seine Kraft und wird, wozu es seine äußere Macht und seine Kultur befähigen, an die Spitze des zivilisirten Europa treten, und wohl den Völkern, die es verstehen werden, aus seiner Nachbarschaft und Freundschaft für ihre politische Entwicklung sowie für ihre Bildung und Gesittung den ihnen dargebotenen Nutzen zu ziehen. — In dem Umstande, daß die slavischen Völkerschaften ihre Blicke und Wünsche nach Petersburg richten, oder wie O. sagt, in dem Konvergiren nach ihrem Zentrum können wir weder eine göttliche Prädestination noch eine besondere Rußlands innewohnende Anziehungskraft entdecken. Die Slaven, die gegenwärtig andern, stammverschiedenen Staaten untergeben sind, befinden sich eben der Fremdherrschaft wegen ihren Regierungen gegenüber in Opposition oder offner Feindschaft. Der nach Vergrößerung materieller Macht und politischen Einflusses strebenden russischen Politik erscheinen sie als das gelegenste Objekt, sei es daß man sich durch ihre Inkorporirüng zu stärken, sei es daß man den politischen Rivalen durch Gewinnung der Herzen seiner Unterthanen zu schwächen hofft. Berufene und unberufene Agenten und Agitatoren predigen von slavischem Blut und Stammeseinheit und dem natürlichen Zentrum, stellen Schutz und Hilfe und goldene Berge in dem idealen Einheitsstaat der Slaven in Aussicht. Die unglückliche und unzufriedene Gegenwart baut immer leichtgläubig Luftschlösser in der blauen Zukunft. Einer politisch unreifen Masse, die weder sich selbst noch die Mächte kennt, deren Spielball und Prügelbock sie abwechselnd ist, läßt sich jede Thorheit plausibel machen. Auch ist sehr leicht denkbar, daß politisch hell sehende Männer und Parteien der Maxime folgen, im Kampfe gelte jeder Vortheil und sei jeder Bundesgenosse willkommen. Wie sehr solchen Politikern auch das Russenthum und die russische Herrschaft verhaßt sein möchte, so können sie doch glauben, bei passender Gelegenheit die sich darbietende hilfreiche Hand nicht zurückweisen zu dürfen, und werden wenigstens zu jeder Zeit ihren nationalen und politischen Gegnern das russische Palladium als ein abschreckendes Gespenst entgegenhalten. Von diesen Gesichtspunkten aus läßt sich ohne die Dazwischenkunft einer wunderbaren Providenz das panslavistische Konvergiren nach dem russischen Zentrum aus sehr grobmateriellen Motiven begreifen. Ob aber dieses Zentrum ein moralisches d. h. eine moralische Anziehungskraft zu üben im Stande sei, darüber werden wir uns genauer auslassen müssen an der Stelle, wo wir

hier ein, um den Sitzungen des Reichstags beizuwohnen. Zur Erledigung der Geschäfte des General-Gouvernements wird der General von einem Theil seines Stabes begleitet sein.

— Der gegenwärtige Krieg, welcher bereits einen so großen Umschwung in der Gestaltung der gesammten deutschen Verhältnisse hervorgebracht hat, war, wie die „K. H. Z.“ schreibt, von nicht minder wohlthätigem Einflusse auf die Gesinnungs- und Handlungsweise der **Mennoniten** im Elbing-Marienburger Kreise. Ihre Jugend kämpft zum ersten Male tapfer mit in den Reihen der deutschen Heere gegen Frankreich, ihre Alten wandern nicht mehr so zahlreich nach dem gelobten Rußland aus und ihre Urwähler stimmen nicht mehr für Wantrup und Brauchitsch, sondern geben, wie sie es am 16. November eklatant bewiesen haben, den liberalen Kandidaten v. Forckenbeck und Oberbürgermeister Philipps freudig ihre Stimmen.

— Aus **München**, 21. Nov. schreibt man der „Frankf. Ztg.“ Eine Reise unseres **Königs** in das deutsche Hauptquartier steht nun in naher Aussicht und erwartet man, daß die formelle Einladung hiezu Seitens des Königs von Preußen in den nächsten Tagen hier eintreffen wird. In Verbindung hiermit steht, daß der Oberststallmeister Reichsrath Graf von Holnstein, welcher letzten Donnerstag zu dem König nach Hohenschwangau berufen war und Sonnabend wieder hier eintraf, bereits morgen mit einer Anzahl Pferde aus dem k. Marstall nach Versailles abreist, um auf der Reiseroute alle Vorkehrungen für die Reise des Königs zu treffen. Darnach scheint es nicht mehr zweifelhaft, daß ein Vertragsabschluß mit Baiern zu Versailles entweder bereits erfolgt ist, oder er in den nächsten Tagen zu erwarten steht.

— Der Sekonde-Lieutenant Graf v. **Bismarck-Schönhausen** — der Sohn des Minister-Präsidenten — ist nach erfolgter Wiederherstellung der Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoner-Regiments zur Dienstleistung überwiesen worden.

— Eine Zusammenstellung der bis jetzt herausgegebenen **Verlustlisten** (Nr. 1 bis 109) ergiebt, daß die norddeutsche Armee in den Kämpfen vom Ausbruch des Krieges an bisher vor dem Feinde eingebüßt hat:

	Todt:	Verwundet:	Vermißt:	überhaupt:
Offiziere:	802	2,426	24	3,252
Soldaten:	10,499	50,249	7,872	68,620
	11,301	52,675	7,896	71,872

Wie groß die Zahl derer ist, die an ihren Wunden erliegen (die täglich in den Zeitungen erscheinenden Ankündigungen und die veröffentlichten Nachtragslisten zeigen, wie betrübend sie anwächst!), wie groß die Zahl derer, die von ansteckenden Krankheiten (Ruhr, Typhus) weggerafft werden, ist noch lange nicht zu übersehen.

— Die im Juli d. J. bei der Wiedereinführung des Eisernen Kreuzes offen gebliebene Frage, ob in dem gegenwärtigen Kriege neben dem Eisernen Kreuze noch andere **Verdienstorden** verliehen werden sollen, ist durch die dem General-Lieutenant v. Budritzki für Le Bourget zu Theil gewordene Verleihung des Ordens pour le mérite gelöst worden. Letzterer Orden war bisher in diesem Kriege überhaupt noch nicht vertheilt worden.

— Aus **Aachen** verlautet, daß die dortige **Ober-Postdirektion** mit Ende dieses Jahres eingehen und mit der Ober-Post-Direktion in Köln verschmolzen werden wird. Diese Maßnahme war bekanntlich schon seit einiger Zeit in Aussicht genommen. Aachen verliert dadurch eine Anzahl Post-Beamte.

— Von jetzt ab übernehmen die norddeutschen Postanstalten auch den Debit von **Zeitungen**, welche im Elsaß und in **Deutsch-Lothringen** erscheinen. Für diesen Debit sollen dieselben Bestimmungen in Anwendung kommen, welche für das norddeutsche Postgebiet gelten.

Bamberg, 21. Nov. Die kürzlich in Aschaffenburg angeregte große Landesversammlung **bairischer Katholiken** hat dahier in der That gestern stattgefunden. Der „Frankf Z.“ wird hierüber Folgendes geschrieben:

Das äußere Ziel dieser in der Herbstzeit etwas absonderlichen Pilgerfahrt war die Gruft des heiligen Kaiserpaares Heinrich und Kunigunde im hiesigen Dom, der innere Zweck aber eine politisch-religiöse Demonstration. Die Hauptmasse der etwa 7000 zugeströmten Menschen bildeten begreiflicher Weise die Landleute aus unserer Umgegend und die Mitglieder der frommen Bruderschaften in der Stadt selbst. Von Auswärts waren vertreten eine Anzahl katholischer Gesellen- und Josephs-Vereine, die Studenten-Gesellschaften Oenania und Walhalla aus München und Würzburg; Geistliche waren mit ihren Alumnen herbeigekommen ꝛc., so daß die Prozession wirklich eine ziemlich ansehnliche war, d. h. der Länge nach. Daß von den bekannten Führern dieser Partei die allenthalben vorausgehenden Fürsten Löwenstein und Isenburg, dann die Grafen Ingelheim und Bissingen, Baron v. Wambold, Reichsrath v. Frankenstein und andere Herren des hohen und höchsten Adels — in seltsamem Abstand zu der sozialen Stellung ihrer gläubig nachfolgenden Heerde — auch hier wieder die Leiter bildeten, ist wohl selbstverständlich. Von sonst bekannten Namen erwähnte ich die baier. Abgeordneten Dr. Schüttinger, Pfahler, Greil, Hafenbrädl, dann den Redakteur des „Volksboten“ Zander ꝛc. Der Erzbischof von Bamberg hatte seine Betheiligung bei der Sache davon abhängig gemacht, daß keine Erörterungen über kirchliche Dogmen zugelassen würden. Er wohnte auch richtig der nachmittägigen öffentlichen Versammlung in der St. Jakobskirche — Vormittags war Gottesdienst gewesen — an. Wie gewöhnlich wurde Fürst Löwenstein zum Präsidenten dieser Versammlung gewählt, in welcher der Erzbischof ohne merkliche Nebenintention, eine historische Darlegung bezüglich des oben erwähnten Kaiserpaares zum Besten gab, dann Dr. Schüttinger in vielbekannter Weise vom armen Papst und räuberischen König von Italien und sonst dergleichen sprach; dasselbe Thema behandelte der ehemalige Vorstand des Militärkasino in Rom, der sich schon in Aschaffenburg bemerklich gemacht, weiter ein Kaplan aus der letzteren Stadt, der, ein vortrefflicher Redner, Feuer und Flammen spie und die Zuhörerschaft elektrisirte für eine stramme — unstreitig auf einen reichlichen Zufluß von Peterspfennige und Gelegenheitsadressen u. dgl. abgesehene — Organisation aller gutgläubigen Katholiken. Schließlich vernahm ich noch, daß die ganze fromme Pilgerfahrt den Eindruck eines gemüthlichen Volksfestes machte und die vergnügtesten und frömmsten Gesichter bei den Wirthen unserer Stadt anzutreffen waren. Die Versammlung in der St. Jakobskirche beschloß ohne Widerspruch zwei Adressen: eine an den König von Baiern, die andere an den Papst. Die erstere enthält das Petitum: Majestät möge mit allen ihr zur Seite stehenden Mitteln dahin trachten, daß dem Papst seine weltliche Herrschaft und Unabhängigkeit und Freiheit wieder zurückgegeben werde. Die Phrasen, aus welchen die Papstadresse zusammengesetzt ist, sind die bekannten und können füglich ohne nähere Aufzeichnung bleiben. Wie mir von verschiedenen Theilnehmern an dieser Versammlung mitgetheilt worden, ist für nächsten Sonntag eine ähnliche mit gleicher Tendenz nach München beabsichtigt, zu welcher die katholischen Blätter nächster Tage die Einladung bringen werden. Man ist im ganzen ultramontanen Lager äußerst regsam, Viele thun mit in der Ueberzeugung, daß es was helfen werde — Andere, wie schon angedeutet, mit der Absicht, die kurzsichtigen Massen als Mittel zum Zweck, der aber nicht gerade der edelste!

Oesterreich.

Wien, 21. Nov. Ueber die **russische Rückäußerung** ertheilt ein Berichterstatter in Wien folgende Auskunft:

Dem Vernehmen nach giebt die russische Rückäußerung, welche nach London bereits unterwegs und in Wien für Ende der Woche avisirt ist, dem Gedanken Ausdruck — selbstverständlich dort und hier mit den durch den verschiedenen Ton der englischen und der österreichischen Depesche geforderten Modulationen — daß Rußland in der Sache selbst und aus den bereits kundgegebenen Erwägungen, auf seinen reiflich erwogenen Entschluß zu beharren nicht umhin könne, daß es aber um so gewisser sich der Erwartung hingebe, es werde sich der Platz finden lassen, sich desfalls mit allen Interessenten freundlich auseinanderzusetzen, als es seinerseits nicht entfernt die Absicht habe, an denjenigen Vertragsbestimmungen zu rütteln, welche nicht die Rücksicht auf ihre Würde und Selbstachtung für jede große Regierung als unerträglich erscheinen lassen müßte.“

Darin stimmen hier auch die unbefangensten Beurtheiler der Situation überein, daß es Rußland nicht darum zu thun sei, schon jetzt die Feindseligkeiten zu beginnen. Der russischen Politik genügt es, vor Europa sein Ziel offen gezeigt zu haben: die Aufhebung der Verträge. Um darüber gar keinen Zweifel zu lassen, hat es sich nicht etwa darauf beschränkt, die Aufhebung zu fordern, sondern sie alsbald als geschehen zu proklamiren. Die Garantiemächte sehen sich dadurch vor die Alternative gestellt: entweder sofort gegen diesen Bruch des Vertrages mit Waffengewalt vorzugehen oder sich allen ihren Protesten zum Trotz die vollendete Thatsache gefallen zu lassen. — Heute ging an der hiesigen Börse eine plötzliche Hausse-Temperatur und alle Rubriken des Courszettels gingen rapid in die Höhe. Ein Gerücht, daß Paris kapitulirt hätte, war wohl der einzige Grund, mit dem man diese Erscheinung in Verbindung bringen könnte.

Frankreich.

Nancy, 12. Novbr. Die Zustände sind hier nichts weniger als sicher geworden. Vor drei Tagen wurde ein harmloser unbewaffneter Militärarzt am Abend mitten in der Stadt von bewaffneten Strolchen überfallen. Nur durch die Dazwischenkunft einiger berliner Sanitäter wurde er von seinen Angreifern befreit. Einer derselben wurde verhaftet und zur Wache transportirt. Bei einem Fluchtversuche, den er kurz vor dem Wachtlokale unternahm, hatte er das Unglück, in das gefällte Bajonnet eines Postens zu stürzen und sich erheblich zu verwunden. Bei seinem Verhör stellte es sich heraus, daß er der Bursche eines französischen Offiziers sei, der sich gleichfalls in der Stadt aufhalte. Papiere, welche man bei dem Arretirten fand, lassen den Zweck seines Aufenthalts in der Stadt als Spioniren erscheinen. Auf den Offizier wird gefahndet. (Frkf. J.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Nov. **Odo Russels** Mission nach dem Hauptquartier in Versailles hat sich durch einen Zwischenfall verzögert. Wie der Korrespondent der „Daily News“ in Sedan meldet, traf Russel, der am 12. Morgens von hier abgereist war, erst am 16. in der Nähe von Bouillon an der französisch-belgischen Grenze ein, wo grade die Feldpost, eskortirt von 3 Ulanen, von Franctireurs angegriffen, Schutz gesucht hatte. Eine ganze Kompagnie Infanterie holte später die Post, sowie den Vertreter der londoner Regierung, der von einem Staatscourier begleitet war, nach Sedan ab. „Daily Telegraph“ veröffentlicht folgenden Brief des Generals **Changarnier**, der bekanntlich in Metz mit eingeschlossen war, über **Bazaine**. Von der Anklage des Verraths wird Marschall Bazaine da zwar freigesprochen, nichtsdestoweniger ist das Zeugniß Changarnier's für den Mexikaner nicht besonders schmeichelhaft. Das Schreiben lautet:

„Bazaine hat sich nicht verkauft, Geld hatte er nicht nöthig, und sein Werk ist gewiß frei von Verrath, es war ein Akt der Nothwendigkeit. Aber Bazaine ist **unfähig** gewesen, eine so große Armee zu kommandiren. Die große Zahl hat seinen Kopf vollständig verwirrt. Er verstand es nicht, seine Truppen in Bewegung zu setzen, er wußte mit seinen Streitkräften nicht zu operiren. Er hat kein Urtheil, keinen Scharfblick. Und dann ist Bazaine ein **Egoist**, er denkt an sich, an seinen Ruhm (ein schöner Ruhm!) und nicht an die Ehre seines Landes. Bazaine glaubte die ganze Zeit über, es würde zum Frieden kommen und Paris könne sich nimmer bis dahin halten; der Krieg würde dann mit Einemmale aufhören und sein, des Marschalls, militärischer Ruf unversehrt bleiben. Auch hoffte Bazaine, daß, sei einmal der Friede geschlossen, er mit 150,000 Mann, der Blüthe

---

von den argen Täuschungen des Herrn O. über die kirchlichen Zustände Rußlands werden sprechen müssen.

Professor O. führt seine Erörterungen in folgender Weise weiter: der Panslavismus findet seine Lebenskraft in der Panorthodoxie, aber auf welcher Basis steht der Panitalismus, stände ein Pangermanismus? Es wäre die Verkörperung des religionslosen modernen Kulturstaates, und dieser sei nur ein nothgedrungener Kompromiß, ein verzweifelter modus vivendi, erschüttere die Fundamente der Gesellschaft und stelle ihre Existenz in Frage. Wie Leib und Seele sei Staat und Kirche mit tausend Bindefäden an einander gebunden. Wer diese zerschneiden wolle, bringe beiden unvermeidlichen Tod. In der Schul- und Ehefrage zeigen sich die unversöhnlichen Gegensätze, die nur durch ein Zusammenfallen von Staat und Kirche aufgehoben werden. Der moderne Kulturstaat sei die Ausgeburt des Zusammenwirkens des Protestantismus und des römischen Katholizismus. Wenn aber dieser letztere, wie uns Herr O. deduzirt, ursprünglich wie in allem so auch in diesem Punkte der Urheber aller Schuld ist, so giebt es keine Institution in der Welt, der die europäische Gesellschaft zu gleich großem Dank verpflichtet wäre. Die modernen Staatsprinzipien nämlich, entwickelt Herr Prof. Ov., stammen von der französischen Revolution her, diese habe sie aus der englisch-französischen Philosophie der Encyklodädisten geschöpft, welche aus dem durch den Protestantismus eingeführten und ausgebildeten Prinzipe der freien Forschung entsprungen sei. Der Protestantismus aber sei durch die heterodoxen Neuerungen und geistlichen wie weltlichen Anmaßungen des Romanismus in die Welt gebracht worden. Daraus folgt der weitere Schluß: Will das westliche Europa seinem nothwendigen religiösen und moralischen und staatlichen Ruin entgehen, so muß es aus seiner Vergangenheit eine tabula rasa machen, seinen ganzen Entwickelungsgang zurückgehen bis auf den Punkt, wo sich die römische Kirche von der griechischen getrennt, und nach den in den ersten vier ökumenischen Konzilien ausgesprochenen Prinzipien seine kirchlichen und bürgerlichen Ordnungen neugestalten.

Wenn wir Herrn Professor Overbeck die Prämisse zugeben, daß die von den ersten, auch von der griechischen Kirche anerkannten Konzilien aufgestellten Glaubenssätze die vollkommene und vollständige christliche Wahrheit enthalten, so ist natürlich jede weitere Entwickelnng des Christenthums ketzerisch, jedes spätere Dogma wie überhaupt jede Neuerung eine sündhafte Abwendung von der ursprünglichen Glaubenseinheit. Wir können uns aber unsrerseits der Anpreisung der Stabilität keineswegs anschließen, im Gegentheil, wir leben der aus der Geschichte geschöpften Ueberzeugung, daß jedes Leben, auf welchem Gebiete des menschlichen Wirkens wir es auch immer verfolgen mögen, auf der Möglichkeit, ja Nothwendigkeit des Fortschritts beruht. Auf der andern Seite können wir nicht umhin den Ausführungen über den ferneren Entwickelungsgang der römischen Hierarchie und Glaubenslehre unsern Beifall zu zollen. Es ist sehr richtig, daß Dasjenige, was den christlichen Westen von dem Osten scheidet, in den kirchlichen Neuerungen liegt, an denen die griechische Kirche nicht theilgenommen hat. Der Primat, den man Rom aller Orten bereitwilligst zugestanden hätte, wurde nach Jahhunderte langen Anstrengungen in eine Suprematie umgewandelt. Aus zahllosen Beispielen ließe sich nachweisen, wie nachsichtig und nachgiebig sich die Päpste selbst in dogmatischen Punkten zeigten, wenn sie dadurch nur eine, sei es auch nur äußerliche Anerkennung ihrer Oberherrschaft erlangten. Hatte man die Völker erst daran gewöhnt, in dem Kirchen-Oberhaupt einen unbeschränkten Verwalter der kirchlichen Oekonomie zu erblicken, so war der weitere Schritt, der Uebergriff auf das rein religiöse, dogmatische Gebiet, nicht mehr so gewagt. Hat sich erst das gläubige Gewissen mit der göttlichen Einsetzung der päpstlichen Suprematie befreundet, so läßt es sich auch über deren Konsequenz, die persönliche Göttlichkeit des unfehlbaren Papstes, leicht hinwegkommen, obwohl gerade die Art und Weise, wie jene in das Glaubensbewußtsein der westeuropäischen Christenheit hineingeschmuggelt worden, den besten Beweis dafür liefert, daß eine Unfehlbarkeit in der Kirche historisch nie dagewesen ist und somit gegenwärtig willkürlich als Glaubenssatz der Person des Papstes angedichtet wird. Aus den pseudo-isidorischen Dekretalen bewies das Papstthum die Rechtmäßigkeit seiner hierarchische Ansprüche. Mußte der kirchlichen Unfehlbarkeit erst die historische Forschung so später Zeit zu Hilfe kommen, um die Fälschung dieser für die Berechtigung der Suprematien von den Päpsten selbst als entscheidend anerkannten Schriftstücke an das Licht zu bringen? „Es ist eine natürliche Folge der Erbsünde, sagt Overbeck, daß der päpstliche Hochmuth fortfuhr, am Tempel der Selbstvergötterung zu bauen. Gott ließ es zu, wie er auch den Bau des Thurmes zu Babel zuließ, aber er wird schon dafür sorgen, daß der Thurm nicht in den Himmel hineinwächst.“ — „Es gab besondere abendländische Meinungen, aber erst nach dem Schisma hatte der Papst den Muth oder vielmehr die Verwegenheit, sie als Dogmen sanktioniren zu lassen. Sobald aber das Papstthum sich auf diese abschüssige Bahn begab, war kein Ende der Entwicklung und wird kein Ende sein, bis aus der ersten Lüge, daß das Papstthum juris divini sei, die Endkonsequenz gezogen ist, daß der Papst unfehlbar sei — eritis sicut Deus.“

Wenn man ferner das gegenwärtige Verhalten der beim Konzil opponirenden deutschen Bischöfe sieht, muß man die richtige Voraussicht Overbecks anerkennen. Er sagt: „Man protestirt laut, spricht von Freiheit, will sich nicht als Amboß gebrauchen lassen, aber wenn der Papst schließlich seinen Mund aufthut, kommt man doch, wenn auch stumm, zögernd und mit sauersüßem Gesicht. So weit hat die tausendjährige Gewohnheit päpstlicher Sklaverei die freien Geister schon niedergebeugt, daß sie trotz besserer Einsicht doch den Weg ihrer Väter verfolgen, ohne zu untersuchen, ob er überhaupt die rechte katholische Via regia ist.“ Indessen zweifelt Prof. Overbeck nicht, daß es unter den protestirenden Katholiken, die den Ernst der Zeit und die Uebergriffe des Papstthums begreifen, eine Schaar auserwählter, fester und entschlossener Seelen gebe, die Wahrheit dem Schlendrian jahrhundertlanger Gewohnheit vorziehen und ihrer Ueberzeugung gemäß handeln werden. Nun, diese Hoffnung war nicht übertrieben. Wenn auch noch gegenwärtig der Kriegslärm den schrillenden Riß übertönt, der durch die ganze katholische Welt Deutschlands geht, mit jedem Tage wächst die Zahl der glaubensfesten Männer, die von ihrem Gewissen getrieben gegen die widerkatholische Neuerung der Romanen und die Oekumenizität des Konzils protestiren; und es sind nicht unbedeutende, durch irgend welche Agitation aus dem Dunkeln hervorgezogene Persönlichkeiten, sondern an ihrer Spitze schreiten die Leuchten der katholischen Wissenschaft, auch unter ihren Mitbürgern hervorragende und ausgezeichnete Männer, Universitätsfakultäten, Lehrerkollegien. An solche Katholiken wendet sich der Bekehrungseifer des Herrn Professors. Ex Oriente lux, ruft er aus, und ladet seine zukünftige Gemeinde ein, nach dem Osten d. h. nach Rußland zu wallfahrten, wo er ihr ein ideales Bild der Vollkommenheit, ein wahres Eden nicht nur religiöser und moralischer, sondern auch sozialer und politischer Zustände schildert. Wie sehr wir auch bei unserm Wohlwollen für Rußland und unserm Interesse für seine junge, sich aufraffende Kultur wünschen möchten daß diese Vorstellungen des hallischen Professors der Wirklichkeit entsprächen, müssen wir doch zu unserm Bedauern, der historischen Wahrheit zu Ehren, bekennen, daß sie nur aus einer von Vorurtheilen erfüllten Phantasie und der absoluten Unkenntniß russischer Verhältnisse entspringen.

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Berlin.** Zur Charakteristik unserer „Stadt der Intelligenz“ diene folgendes Inserat der Staatsbürger-Zeitung: „Eine gut empfohlene **Zukunft-Verküudigerin** wohnt Rüdersdorferstraße 32, 2 Treppen links.“

---

* **Pest.** Ein sonderbarer Schwärmer richtet an die Redaktion der „Nar. L.“ folgende Zuschrift. „Im Jahre 1864 durch Zufall in die Freiwilligencorps des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexico verweht, erhielt ich im Jahre 1867 neben der Auszeichnung von Letzterem auch eine Auszeichnung von dem damaligen Kaiser der Franzosen, **Napoleon** III. Da es sich jedoch mit meiner Ueberzeugung nicht verträgt, ein Abzeichen mit dem Bilde des berüchtigten Verräthers von Sedan zu tragen, so ersuche ich, diese — übrigens dem Verdienste gewidmete — Münze gefälligst zu verkaufen und den Erlös, falls diesen Judasgroschen überhaupt hier zu Lande Jemand kauft, den **Brüdern** Franzosen welche aus preußischen und deutschen Festungen entsprungen sind, zukommen zu lassen. Na zdar! — Johann L. Bötter, ehemals mexikanischer Freiwilliger, jetzt ansässiger Bürger in Brenn-Porzitschen.“

der französischen Armee, aus Metz ausziehen und der öffentlichen Meinung den Glauben beibringen könnte, er sei ein Held, weil er sich nicht ergeben und Metz gegen Alle gehalten habe. Und dann noch ein anderer Beweis seiner Unfähigkeit! Nachdem Bazaine am 19. August nach Metz hineingeworfen war, hätte er während der letzten 13 Tage des August, der 30 Tage des Septbr. und der ersten Hälfte des Oktbr. mit seiner ganzen Armee herausschlüpfen oder sich keck durchschlagen können. Dies steht unumstößlich fest, und jeder vernünftige Militär wird das Nämliche sagen. Nun urtheilen Sie selbst. Er hat in der stärksten aller Festungen 58 Tage Zeit gehabt, um mit 150,000 Mann unserer tapfersten und bewährtesten Soldaten durchzubrechen. Warum hätte Bazaine nicht mit solchen Soldaten, mit guter Artillerie und Kavallerie, der besten Infanterie der Erde und allen Approvisionen, deren eine Armee bedarf, sich herausschlagen können? Ich habe es Ihnen gesagt, Bazaine ist ein Egoist: er wollte ein Held sein, und indem er an den bevorstehenden Frieden dachte, scheint es, sagte er sich: „Die Welt wird sagen, daß ich Metz gehalten habe, während Frankreich eine seiner Festungen nach der Andern in die Hände des Feindes lieferte.“ Danach, in den letzten zehn Tagen der Einschließung von Metz war jeder Ausfall, jeder Versuch, zu entrinnen oder einen Angriff zu machen, unmöglich geworden.

Der brüsseler Korrespondent des „Daily Telegraph“ fragte Changarnier nach dem Grunde dieser Unmöglichkeit. Er antwortete:

„Weil wir keine Artillerie und keine Kavallerie mehr hatten und weil sich bloße 60,000 Mann Infanterie nicht gegen drei preußische Armeecorps schlagen konnten.“ „Welches war die genaue Truppenzahl bei der Kapitulation von Metz?“ fragte der Korrespondent. Changarnier erwiderte: „Wir hatten in Metz nur 135,000 Soldaten. Von diesen waren 25,000 verwundet oder sonst kampfunfähig, 10,000 waren krank, die Kavallerie und die Artillerie nicht zu verwenden, weil wir keine Pferde hatten.“ „. . . . Aber, wie ich Ihnen sagte, Bazaine hatte achtundfünfzig Tage, während welcher er seine Armee in Bewegung setzen und Frankreich retten konnte. Welches Unglück! (Hier zeigte sich der General sehr bewegt.) Sehen Sie die Ausfälle Bazaine's an. Er hat niemals eine ernste Anstrengung gemacht, um sich zu befreien. Niemals! Alle Ausfälle waren nur Scheinausfälle. (Das ist denn doch unrichtig. A. d. R.) Sie erfolgten, um den Schein zu retten, aus keinem anderen Grunde. Es gab noch 4 hohe Offiziere, die mit Bazaine in Bezug auf die Unthätigkeit übereinstimmten. Ich habe alle militärischen Bewegungen gesehen — es war Alles Schein. Bazaine und seine Freunde haben nicht als Soldaten gehandelt, sie hatten nur ihre persönliche Zukunft im Auge. Die Ausfälle wurden immer nur mit beschränkten Kräften gemacht und ohne den Gedanken, sie gelingen zu lassen, obwohl sie kühn gemacht wurden, wie die Geschichte zur Ehre der französischen Soldaten bestätigen wird. Die Kämpfe waren blos Kundgebungen des Muthes, aber gleichzeitig unnütze Schlächtereien. Lassen Sie mich noch mehr in Bezug auf Bazaine sagen. Er war in der Schlacht am 18. August nicht gegenwärtig, ja weit vom Schlachtfelde entfernt. Ich war dort und habe die Nacht unter dem historischen Baume zugebracht, dem man den Namen des Baumes der Todten geben könnte. In dem Kampfe am 18. standen 300,000 Preußen (?) gegen 150,000 Franzosen. Ach, Bazaine war nicht dort, er war gesund und sicher in Metz!“

Auch der greise Feldmarschall Sir John Bourgoyne nimmt in der „Times“ für Bazaine das Wort und erklärt die gegen denselben geschleuderten Vorwürfe als geradezu unbegreiflich. Sir John hält es als alter Kamerad des Marschalls aus der Krim her für seine Schuldigkeit, seine Ansicht in dieser Beziehung dem Publikum mitzutheilen. Seine Gründe für diese Ansicht sind allgemeiner Natur und hinlänglich bekannt. — Im Kriegsarsenal von Woolwich werden augenblicklich nicht allein neue Arbeitskräfte angenommen, sondern auch ganz neue Werkstätten für die Anfertigung von Patronen, in denen mehrere hundert Arbeiter Platz finden, errichtet. — Die „Army and Navy Gazette“ sagt:

Sollte es nöthig werden, eine Anzahl neuer Schiffe zu bemannen, so haben wir zu sofortiger Verwendnng 3800 Mann Küstenwache, alles ausgewählte Matrosen und zum Theil ausgebildete Stückmeister. Außerdem haben wir 4000 Pensionäre, die noch im Stande sind, aktiven Dienst zu thun und schließlich 16,000 Mann eigentlicher Marinereserve. Letztere sind zwar nicht sämmtlich in England; ein paar Tausend aber sind immer zur Hand und jeder Tag würde diese Zahl durch die einlaufenden Transportschiffe vermehren.

Rußland und Polen.

□ **Warschau**, 20. Nov. Die Absicht, eine deutsche Zeitung hier ins Leben zu rufen, ist abermals angeregt, aber ebenso schnell wieder aufgegeben worden, weil die Bedingungen, die man dem Unternehmen Seitens der Behörde stellte, unerfüllbar waren. Auch das Projekt, einer Adreßkalender für Warschau herauszugeben, da bis jetzt nur ein Verzeichniß der Hausbesitzer besteht, ist aufgegeben worden, weil die Herausgabe eines für eine größere Stadt so nöthigen Wegweisers nur in russischer Sprache gestattet ward und unter solchen Umständen der eigentliche Zweck des Unternehmens fast gänzlich verloren gegangen wäre. — Vorgestern langte wieder ein Transport von Fäßchen mit gemünztem Metall — meistens Kupfer — hier an und wurde im Aerar der Schatzkommission deponirt. Den Plan Rubel zu prägen, welche unter dem Nennwerthe stehen und so nicht die Gelüste zur Ausfuhr anlocken, scheint man vorläufig aufgegeben zu haben und prägt die Kupfermünzen von ½ bis 5 Kopek, und Silber von 5 bis 30 Kopek weiter. — Seit einigen Tagen haben hiesige Lieferanten bedeutende Ankäufe von Spiritus zur Abstellung pro Monat März abgeschlossen. Wie es heißt, ist die Waare für Rechnung Schwedens angekauft und soll per Schiff zum Frühjahr dorthin abgehen. Andere wollen wissen, daß die Sendungen für die Rechnung der Regierung bestimmt sein sollen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 24. November.

— Die „Berliner Börs.-Z.“ und der „Börs.-Kourier“ von gestern Abend sind heut hier nicht angekommen, wie es heißt in Folge einer Konfiskation. Wir vermuthen, daß sie Nachrichten vom Kriegsschauplatze gebracht haben, welche von der Regierung als gefährdend für unsere Kriegsoperationen erachtet worden sind.

— **Der Stadtverordnetensitzung** am 23. November wohnten von 33 Mitgliedern, welche gegenwärtig die Versammlung zählt, 30 bei. Von Magistratsmitgliedern waren anwesend die Herren Stadträthe v. Chlebowski, Herse, Dr. Samter. Den Vorsitz führte Hr. Rechtsanwalt Pilet. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, theilte derselbe ein Schreiben des Magistrats an die Versammlung, betr. die Kanalisirung Posens, mit. Bekanntlich hatte die Versammlung in einer früheren Sitzung den Beschluß gefaßt, den Magistrat zu ersuchen, einen Entwurf zur Kanalisirung unserer Stadt auszuarbeiten. Bis jetzt ist dies unter dem Drange der Umstände noch nicht geschehen, doch giebt der Magistrat die Zusicherung, daß nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges mit der Ausarbeitung eines Planes vorgegangen werden solle. Alsdann wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Betr. die definitive Anstellung des Hrn. Dr. Meyer an der Realschule beschloß die Versammlung, diese Angelegenheit bis zur Etatsberathung zu vertagen.

Ueber die Verpachtung des Theaterbuffets pro 1871 berichtete Hr. Janowicz Hr. Konditor Hundt ist bereit, für jeden Spielabend pro 1871, wie bisher 5½ Sgr. zu bezahlen; Magistrat und Finanzkommission befürworteten die Annahme dieser Offerte, und war auch die Versammlung damit einverstanden.

Betr. den Erlaß von 50 % der Miethe und 50 % am Gaspreise für das hiesige Stadttheater, theilte Hr. Janowicz ein Schreiben des Magistrats mit, nach welchem Hr. Theaterdirektor Schäfer in Anbetracht der jetzigen Kriegsverhältnisse, welche den Theaterbesuch sehr schmälern, den Magistrat ersucht, ihm bis zur Beendignng des Krieges vom 1. Oktober ab einen Erlaß von 50 % der Theatermiethe und 25 % der Gaspreise zu gewähren. Das polnische Theaterkomite hat sich diesem Antrage mit dem Wunsche angeschlossen, daß diese Ermäßigung auch dem polnischen Schauspieldirektor zu Gute komme. Der Magistrat ist bereit, Hrn. Schäfer einen Erlaß von 50 % an der Theatermiethe, und 50 % an dem Gaspreise vom Tage der Beschlußfassung seitens der Stadtverordneten bis ult. März 1871 zu gewähren, während die Majorität der Finanzkommission nur einen Erlaß von 50 % an der Theatermiethe vom Tage der Beschlußfassung bis ult. März 1871 befürwortet, dagegen sich für Ablehnung eines Erlasses am Gaspreise ausspricht. — Hr. Löwinsohn motivirte diese Ablehnung damit, daß die Versammlung in die Verwaltung der städtischen Gasanstalt eingreifen würde, wenn sie eine Ermäßigung der Gaspreise gewährte. Hr. Schmidt machte gleichfalls geltend, daß die Versammlung sich jedenfalls erst mit der Direktion der Gasanstalt wegen dieser Angelegenheit in Einvernehmen setzen müsse.

Die Versammlung beschloß demnach zunächst, Hrn. Schäfer einen Erlaß von 50 Proz. der Miethe vom 1. Oktober d. J. ab widerruflich (im Falle einer früheren Beendigung des Krieges) bis Ende März zu gewähren, und soll dieser Erlaß auch der polnischen Theatergesellschaft zu Gute kommen. Gegen den beantragten Erlaß am Gaspreise machte Hr. Andersch geltend, daß der Theaterdirektor eine Subvention von 2000 Thlr. jährlich seitens des Staates, 1200 Thlr. Miethe für die Mitbenutzung des Theaters seitens der polnischen Theatergesellschaft erhalte, daß demselben nun auch noch ein Erlaß von 50 Proz. der Theatermiethe gewährt sei, so daß ein fernerer Erlaß am Gaspreise wohl ungerechtfertigt erscheine; jedenfalls habe Hr. Schwemer, der doch auch unter den Kriegsereignissen d. J. 1866 zu leiden gehabt habe, ähnliche Anträge nicht gestellt; auch geben die jetzigen Leistungen unserer Bühne durchaus keine Veranlassung zur Subventionirung seitens der Kommune. Hr. Breslauer dagegen wies darauf hin, daß Hr. Schäfer den Kontrakt mit der Stadt zu günstigen Zeiten, als Friede war, abgeschlossen, daß derselbe bisher unter der Ungunst der Zeitverhältnisse andauernd zugesetzt habe, und demnach schon aus Billigkeitsrücksichten ein Erlaß an dem Gaspreise zu gewähren sei. Es werde auf diese Weise Hrn. Schäfer ein Erlaß von etwa 720 Thlr., und zwar 480 Thlr. an Miethe, 240 Thlr. am Gaspreise bewilligt werden. Die Versammlung beschloß, Hrn. Schäfer einen Erlaß von 25 Proz. am Gaspreise, und zwar vom Tage des Beschlusses ab, zu gewähren.

Ueber die Verpachtung der Verkaufsstellen am Kämmereiplatze und an der Stadtwaage pro 1871 berichtete Hr. B. H. Asch. Sieben Stellen sind bei dem zu diesem Behufe anberaumten Termine unvermiethet geblieben, für die übrigen 37 Stellen ist ein Gebot von 523 Thlr. 15 Sgr. erzielt worden. Die Versammlung ertheilte den Zuschlag.

Die Niederlassung des Schneiders A. Switalski und des Färbers F. Stahl als Bürger hiesigrr Stadt wurde genehmigt.

Ueber die Entlastung der Knaben-Mittelschul-, der Mädchen-Mittelschul- und der Elementarschul-Fonds-Rechnung pro 1869 referirte Hr. Löwinsohn und wurde Decharge unter der Bedingung ertheilt, daß die Monita erledigt würden. Besonders wurde erörtert, daß eine Mehrausgabe in der Knaben-Mittelschulrechnung unter einem unrichtigen Titel untergebracht war. Diese Mehrausgabe war durch den Druck einer dem Mittelschul-Programm beigegebenen Abhandlung veranlaßt worden. Nachdem jedoch die Erklärung gegeben war, daß die Abhandlung über das Simultanschulwesen, verfaßt von Hrn. Rektor Hielscher, als Erwiderung auf die bekannten Schriften von Scheibert und Majunke, in welchen das Prinzip der konfessionellen Schulen vertreten ist, von hoher Wichgewesen sei, wurde das Monitum durch diese Auskunft für erledigt erachtet.

Ueber Hundesteuerfonds- und Marstallfonds-Rechnung pro 1869 referirte Hr. Andersch und wurde von der Versammlung Decharge ertheilt.

Betr. die Verpachtung der Fleischscharren am neuen Markt pro 1871 theilte Hr. Andersch mit, daß in dem zum 17. Novbr. d. J. anberaumten Termine 17 Scharren zum Gesammtbetrage von 482½ Thlr. vermiethet worden seien, während der Miethsertrag pro 1870 568 Thlr. betrug. Eine Scharre ist unvermiethet geblieben. Die Versammlung ertheilte den Zuschlag.

Das Gesuch des städtischen Pfandleih-Amt-Verwalters Hrn. Schnaase um Gehalts-Erhöhung und Gewährung einer Gratifikation von 50 Thlr. pro 1870 wurde dahin erledigt, daß die letztere gewährt wurde. Der Antrag auf Gehaltserhöhung soll bei der Etatsberathung zur Erledigung kommen.

Betreffend die Wahl des ersten Bürgermeisters, theilte Herr Pilet folgendes Reskript der kgl. Regierung, erlassen an den Magistrat unter dem 5. November d. J. mit: „Die in dem Bericht vom 12. v. M. beantragte Bestätigung der am 6. v. M. von der hiesigen Stadtverordnetenversammlung vorgenommenen Wahl des ersten Bürgermeisters hiesiger Stadt vermögen wir nicht herbeizuführen, weil wir den Bürgermeister Kohleis für gewählt zu dem Amte nicht erachten können. Nach §. 32 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 ist, abgesehen von dem hier nicht zutreffenden Falle der Entscheidung durch das Loos nur Derjenige zum Mitgliede des Magistrats gewählt, welcher die absolute Stimmenmehrheit erhalten hat. Von 32 Stadtverordneten haben sich jedoch nur 16 Stimmen auf den Bürgermeister Kohleis vereinigt, mithin eine weniger als die absolute Stimmenmehrheit ausmacht. Derselbe ist daher nicht gewählt. Die wegen der Abgabe von 16 unbeschriebenen Stimmzetteln in Bezug genommene Bestimmung des § 43, a. a. O., wonach Derjenige, welcher nicht mitstimmt, zwar als anwesend betrachtet, die Stimmenmehrheit aber lediglich nach der Zahl der Stimmenden festgestellt wird, trifft nicht zu, weil für das Verfahren bei den Wahlen der Magistratsmitglieder die Bestimmungen des § 32 a. a. O. die lex specialis sind, die im § 43 für die Beschlußfassung der Stadtverordneten im Allgemeinen gegebenen Vorschriften daher nicht auf die Wahl der Magistratsmitglieder Anwendung finden. Die Richtigkeit dieser Auffassung der gedachten Bestimmungen der Städte-Ordnung geht insbesondere auch aus der Entstehungsgeschichte des § 43 klar hervor. Dem Magistrat liegt daher nunmehr die Aufgabe ob, eine Neuwahl des ersten Bürgermeisters durch die Stadtverordneten-Versammlung herbeizuführen.“ — Auf Antrag des Hrn. J. Jaffé beschloß die Versammlung, sich auf kurze Zeit zu vertagen, und wurden nach einer vertraulichen Besprechung alsdann die Verhandlungen wieder aufgenommen. Hr. Pilet referirte zunächst nochmals über den Verlauf der ganzen Angelegenheit, betr. die Wahl des ersten Bürgermeisters, und machte der Versammlung die Mittheilung, daß sich vor Kurzem auch noch Hr. Stadtrath Bassange aus Nordhausen um den Posten des ersten Bürgermeisters beworben habe. Hr. Tschuschke sprach seine Ansicht dahin aus, daß die am 6. Okt. d. J. vorgenommene Wahl des Hrn. Kohleis nach der Städteordnung vollkommen rechtsgiltig gewesen sei. Die Versammlung könnte nun gegen das Reskript der kgl. Regierung in höherer Instanz Protest erheben; dies sei aus dem Grunde nicht zu empfehlen, weil die Angelegenheit sich dadurch sehr in die Länge ziehen würde, was im Interesse unserer kommunalen Verwaltung nicht wünschenswerth sei. Falls übrigens bei der heutigen Wahl Hr. Kohleis nicht gewählt werde, sei ein Rechtsanspruch desselben gegenüber der Kommune auf Grund der ersten, legalen Wahl nicht zu befürchten. — Hr. Mützel bezeichnete das Reskript der k. Regierung als einen Eingriff in die kommunale Verwaltung, da die erste Wahl eine vollkommen rechtsgiltige gewesen sei, und beantragte, die Versammlung möge aus Opportunitätsrücksichten zwar noch einmal wählen, jedoch ausdrücklich erklären, daß die Resolution der k. Regierung mit der Städteordnung in Widerspruch stehe. — Hr. Breslauer dagegen beantragte, daß, da bisher eine Wahlkommission die Sache noch nicht in der Hand gehabt habe, sondern die Angelegenheit nur in vertraulichen Sitzungen besprochen worden sei, eine Wahlkommission ernannt oder die vorhandene Wahlkommission verstärkt werden möge, mit dem Auftrage, die Sache nochmals in Erwägung zu ziehen und in der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten. Nur auf diese Weise sei vielleicht zu erwarten, daß der neue erste Bürgermeister fast einstimmig gewählt werden würde. Nachdem dieser Vertagungsantrag mit 11 gegen 19 Stimmen gefallen war, wurde zur Wahl geschritten und erhielt Hr. Bürgermeister Kohleis 21 Stimmen, während 9 Stimmzettel unbeschrieben waren. Der Vorsitzende erklärte demnach, daß Hr. Kohleis zum ersten Bürgermeister gewählt sei. Der Antrag des Herrn Mützel, gegen das Reskript der kgl. Regierung, als einen Eingriff in die kommunale Verwaltung, Protest zu erheben, wurde abgelehnt.

— **Im Wahlkreise Löbau** wird eine Neuwahl eines Abgeordneten stattfinden, da der dort gewählte Herr Ignatz Lyskowski ein Mandat für den Kreis Straßburg annimmt. Diese Neuwahl nun soll einen Beweis für die Solidarität der polnischen Interessen Posens und Westpreußens abgeben und deswegen ist beschlossen worden, einen der im Posenschen durchgefallenen polnischen Kandidaten aufzustellen. Westpreußen — so meint die polnische Zeitung in Thorn — habe eine Ehrenschuld an Posen abzutragen. Vor einigen Jahren, als die Wahlen in Westpreußen für die Polen möglichst ungünstig ausfielen, habe ein posener Wahlkreis Hrn. Mieczyslaus Lyskowski, damaligen Kreisrichter in Straßburg gewählt. Später habe der Kreis Gnesen dem Redakteur des „Przyjaciel Ludu“, Hrn. Danielewski in Kulm ein Mandat anvertraut. Es sei eine nationale Pflicht, die Westpreußen abzutragen gedenke. Man hat demzufolge den in Polnisch-Lissa geschlagenen Kandidaten der Polen, Fürst Roman Czartoryski aus Rokossowo, zum Deputirten für Konitz-Schlochau ausersehn, und zwar ging man dabei, wie die thorner polnische Zeitung verräth, von der Erwägung aus, daß ein Vertreter nöthig sei, der nicht nur im Landtage selbst, sondern auch über diesen hinaus in ministeriellen Kreisen und zwar in den höchsten, durch seinen privaten Einfluß in der Schulangelegenheit wirken könne. — „Das Alpha und Omega — sagt sie — ist für uns heute die Frage der Elementarschulen. Uns geht es darum, daß man unsere Kinder, wenigstens in den Elementen des Lehrstoffs, in polnischer Sprache unterrichte. Das ist für uns eine „Haupt- und Lebensfrage, die wichtigste, die Frage über Leben und Tod.“ Ob die Deutschen hundert Napoleone besiegen, ob die deutsche Einigkeit mit oder ohne Baiern zu Stande komme, das ist für die Polen in Westpreußen, für ihre Bildung, Wohlfahrt, für ihre Forschritte in Gewerbe und Ackerbau, nicht annähernd so wichtig, als die geringste Verordnung der Regierungen in Marienwerder und Danzig hinsichtlich der polnischen Sprache in den von polnischen Kindern besuchten Elementarschulen.“ Diese Einsicht — sagt das Blatt weiter hat die polnischen Wähler Westpreußens diesmal so zahlreich an die Wahlurne getrieben. Der Kreis Konitz hat die Schulfrage als einen Probirstein seinen Kandidaten vorgelegt und erst als der in Folge eines Kompromisses der Polen und der deutschen Katholiken aufgestellte und jetzt gewählte Hr. v. Kehler feierlich seinen polnischen Wählern versprochen hatte, daß er mit allen Kräften für die polnische Sprache eintreten werde, sei das Resultat seiner Kandidatur gesichert gewesen. In Straßburg habe man Hrn. Ignatz Lyskowski gewählt, weil er der Verfasser jener „großen“ Petition hinsichtlich der polnischen Sprache in den Schulen, sei, welche dem Landtage eingereicht worden ist. Im Wahlkreis Karthaus-Neuhof sei der Oberlehrer Franz Schröder aus Kulm gewählt worden, damit er mit pädagogischen und experientiellen Waffen in der Schulfrage auftrete. Kurz! Alles gehe auf dasselbe Ziel hinaus, auch die Aufstellung des Fürsten Czartoryski. Diesen empfiehlt nun die „Gazeta“ aufs Wärmste, indem sie sich darauf beruft, daß sie stets in der vorderen Reihe der Kämpfer für die polnische Sprache gestanden habe. Nicht ein instinktives Gefühl, sondern Erwägungen großer politischer Natur sind für sie maßgebend.

— **Die jugendliche Amazone Bertha Weiß**, von der wir seiner Zeit nach der „Inst. Z.“ berichteten, daß sie als Avantageur des 1. Regiments den Krieg gegen Frankreich in verschiedenen Schlachten mitgemacht, eine uns abgenommene Fahne zurückerobert, mehrere Schußwunden erhalten habe und mit dem eisernen Kreuze dekorirt worden sei, ist nach der „Bromb. Z.“ keine Mythe. Wie genanntes Blatt mittheilt, hält sich diese junge Dame gegenwärtig in Bromberg bei ihrer Schwester, der Frau eines Feldwebels, auf und begiebt sich zur Herstellung ihrer Gesundheit, resp. Entfernung einer noch im Fuße befindlichen Kugel, nach Berlin.

— **Militärisches.** Baron v. Troilo, Habelmann, Kirsch, Hauptleute von der 5. Artill.-Brig. zu überzähligen Majors befördert. Eckard, Vize-Feldw. vom 2. Bat. 4. Pos. Landw.-Reg. Nr. 59, Weise, Vize-Feldw. vom 2. Bat. Pos. Landw.-Reg. Nr. 19 zu Sek.-Lts. der Landw.-Inf. befördert. Störig, Sek.-Lt. a. D. zuletzt bei der Inf. des 1. Bats. 1. Pos. Landw.-Regts. Nr. 18 der Charakter als Pr.-Lt. verliehen. Gentz, Kloß, Burmeister, Spitze, Vize-Feldw. von der Ref. zu Sek.-Lts. der Ref. des 1. westpr. Gren.-Regts. Nr. 6 befördert. v. Leupoldt, Hoffmann, Sek.-Lts. von der Ref., im stehenden Heere und zwar als Sek.-Lts. im 1. westpr. Gren.-Regt. Nr. 6 angestellt.

+ **Bojanowo,** 22. Novbr. [Begräbniß.] Unter zahlreicher Betheiligung Seitens der Bewohner unsrer Stadt und der umliegenden Ortschaften fand heut die Bestattung des Brennereiverwalters Jachmann aus Dombrowka, welcher trotz aller angewandten ärztlichen Mittel der ihm von Herrn Professor Dr. Leo aus Berlin aus Unvorsichtigkeit beigebrachten Schußwunde erlegen ist, auf dem evang. Kirchhofe statt. Der Verblichene, welcher sich des besten Rufes erfreute, hinterläßt eine Wittwe mit 4 kleinen Kindern.

Kreis Buk, 22. November. [Schule.] Die 8 evangelischen Einwohner in Zembowo waren seit dem Jahre 1862 definitiv bei der katholischen Schule, zu deren Neubau sie beitragen mußten, eingeschult, und ihre Kinder wurden von dem dortigen katholischen Lehrer unterrichtet, nur den Religions-Unterricht erhielten sie allwöchentlich von dem evangelischen Lehrer aus Wymislanke, der jedesmal zu diesem Behufe in Zembowo eintraf und hierfür jährlich mit 20 Thlr. von den Eltern entschädigt wurde. Seit dem 1. Juli cr. hat nunmehr eine Umschulung der Zembowoer evangelischen Gemeindemitglieder nach Komorowo-Hauland — ca. ½ Meile Entfernung — stattgefunden, und die Familienväter sind mit ihrer Beschwerde gegen diese Umschulung von der königl. Regierung zurückgewiesen worden. Abgesehen davon, daß die Zembowoer evangelischen Kinder nunmehr ca. ½ Meile Weges zurückzulegen haben, um Komorowo-Hauland, wo eine evangelische Schule ist, zu erreichen, werden nun auch die evangelischen Hausväter in Zembowo zum Aufbau der Schule nebst Zubehör in Komorowo-Hauland, da die alten Gebäude sich in desolaten Zustande befinden und mit dem Bau der neuen im Frühjahr begonnen werden soll, herangezogen. Daß die Umschulung unter den evangelischen Gemeindemitgliedern in Zembowo große Unzufriedenheit hervorrufen mußte, ist selbstverständlich, und ein Mitglied, welches sich beharrlich weigerte, seine Kinder nach der entfernt belegenen Schule in Komorowo-Hauland zu zu schicken, ist bereits mit Schulversäumnißstrafgeldern belegt worden, welche sich nach der ihm gewordenen Androhung auf 5 Sgr. pro Tag steigern würden, falls er fortfahren sollte, seine Kinder nicht nach Komorowo-Hauland in die Schule zu schicken. Nach einer Aeußerung desselben, die er auch gegenüber der Behörde gemacht haben will, würde er seine Kinder zum katholischen Glauben übertreten lassen, damit sie die Schule in Zembowo besuchen können, bevor er dieselben täglich jenen weiten Weg nach Komorowo-Hauland zurücklegen läßt. Die Zahl der kath. Kinder in Zembowo, welche die Schule besuchen, beläuft sich auf ca. 190, und selbstverständlich wäre für einen Lehrer der Unterricht zu schwer, sollten nun auch die evangelischen Kinder an dem Unterricht Theil nehmen. Es wäre daher erwünscht, wenn ein zweiter Lehrer in Zembowo angestellt würde, da der Unterricht meist in polnischer Sprache ertheilt wird, daß der neu anzustellende Lehrer deutsch unterrichte. Hierdurch würde man sowohl den polnischen als auch den deutschen Kindern gerecht werden, und damit letztere auch evang. Religionsunterricht erhalten, müßte der zweite Lehrer evang. Konfession sein.

Er. **Grätz,** 22. Nov. [Wahl. Kreis-Lehrerkonferenz.] Für die nächsten 6 resp. 3 Jahre muß unsere Stadt 5 neue Stadtverordneten wählen. — Die diesjährige Kreis-Lehrerkonferenz der evang. Lehrer der wollsteiner Diözese fällt mit Genehmigung der k. Regierung aus, da sie in Folge des Todes des Superintendenten Gerlach durch seinen Nachfolger den Pastor Fischer von hier, in einer zu späten Jahreszeit hätte abgehalten werden müssen.

M **Rogasen,** 22. Nov. [Liebesgaben.] Dem hier in Garnison gewesenen Füsilier-Bataillon des 1. Niedersch. Inf.-Reg. No. 46 soll ein Transport Liebesgaben zugeführt werden und es wird vom K. Landrath in Obornik in dem heut ausgegebenen Kreis- und Wochenblatte an die Bewohner des Kreises Obornik die Bitte gerichtet zu diesem Zwecke warme Unterbeinkleider, Strümpfe, gut transportable Naturalien und baare Geldbeiträge beizusteuern. — Der hiesige Männergesang-Verein beabsichtigt in nächster Zeit ein Konzert zum Besten der Verwundeten zu veranstalten.

Bromberg, 23. Nov. Auch aus unserer Stadt haben es s. Z. mehrere Jungen möglich zu machen gewußt, sich den nach dem Kriegsschauplatze hier durchgehenden Truppenzügen anzuschließen und die Reise nach dort mitzumachen. Einer derselben, ein Malerlehrling, ist dieser Tage von dort zurückgekehrt. Im Juli c. gelang es ihm, sich in einen Waggon eines den hiesigen Bahnhof passirenden Kavalleriezuges einzuschleichen. Einmal darin und unterwegs wurde er von den Soldaten, die nun auch für seinen

(Fortsetzung in der Beilage.

Unterhalt sorgten, nicht mehr entfernt und machte bis in Frankreich hinein die Reise mit. Nach der Schlacht bei Wörth schloß er sich dem 61. Inf.-Regiment an, mit dem er auch den Sturm auf Gravelotte mitmachte und dabei leicht verwundet wurde. Vor Metz blieb er, bis die Uebergabe erfolgte, ging dann nach Verdun, dessen Fall er ebenfalls beiwohnte. Da schien er aber genug vom Kriegsleben zu haben, das Heimweh erwachte in ihm, er sehnte sich nach Hause. Die Rückfahrt war aber nicht so leicht auszuführen, als die Hinfahrt. Endlich gelang es ihm aber doch, nach vielen Kreuz- und Querzügen, mit einem Krankentransport seine Rückfahrt anzutreten und vor einigen Tagen hier einzutreffen. Bei seinem früheren Lehrherrn hat er seine alte Beschäftigung wieder aufgenommen. (Br. Z.)

Den **Verlust-Listen Nr. 110** und **111** entnehmen wir die Verluste an Offizieren und denjenigen Mannschaften, welche unserer Provinz angehören.

Erstürmung von Le Bourget am 28. Oktober 1870.

Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment.

Sek.-Lt. v. Delitz. S. v. S. i. d. Brust u. r. Knie. Im Laz. zu Gonesse am 1. Novbr. gest. Sek.-Lt. Scheibe aus Naumburg. L. v. S. d. d. r. Wade. Gren. Rob. Wehner aus Leisnitz, Kr. Fraustadt. T. S. d. d. Kopf.

Beim Sturm auf Le Bourget am 30. Oktober 1870.

4. Garde-Grenadier-Regiment Königin.

Oberst Graf v. Waldersee aus Berlin. T. S. d. d. Brust. Sek.-Lt. u. stellvertret. Regts.-Adj. Cleve aus Lickow. L. v. a. d. l. Hand.

Gefecht bei Chateaudun am 18. Oktober 1870.

Hessisches Infanterie-Regiment Nr. 83.

Einj. Freiw. Arthur Wild aus Fraustadt, Kr. Fraustadt. L. v. S. d. d. Fuß.

Patrouillengang nach dem Dorfe Meudon am 15. Oktbr. 1870.

6. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 95.

Sek.-Lt. Müller aus Leislau, Kr. Saalfeld. L. v. S. i. l. Oberschenkel. Laz. Orleans. Sek.-Lt. Sommer aus Koburg. T. S. d. d. Unterleib.

Gefecht bei Thierville am 28. Oktober 1870.

5. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 65.

Hauptm. Michaelis aus Glogau. S. v. S. i. d. l. hintere Brustseite.

Belagerung von Soissons am 12. Oktober 1870.

Pommersches Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 2.

Kan. Martin Pilarowski aus Duszno, Kr. Mogilno. S. v. Große Granatwunde i. Rücken m. Bloßlegung d. r. Scapola u. einen Theil der Rippen rechts. Feld-Lazareth Acy. Gefr. Ludwig Michael Nickel aus Neuhöfen, Kr. Czarnikau. L. v. Kontusion d. l. Oberarms u. r. Mittelfingers. Verblieb b. d. Batterie. Kan. Wilhelm Gustav Weymann aus Schönlanke, Kr. Czarnikau. L. v. Verletzung über d. l. äußeren Augenwinkel. Verblieb i. d. Batterie. Kan. Jakob Michalski aus Walkowitz, Kr. Czarnikau. L. v. Hautkontusion a. Kopf, Verbrennung i. Gesicht, Hals u. Hände. Verblieb i. d. Batterie.

Belagerung von Soissons am 13. Oktober 1870.

Kan. Joseph Lemke aus Schönlanke, Kr. Czarnikau. L. v. Granatsp. i. l. Oberarm. Feld-Laz. Acy. Kan. Martin Woltmann aus kgl. Szczytnik, Kr. Gnesen. L. v. Leichte Kontusion a. Rücken u. a. Ohr. Blieb i. d. Batterie. (Schluß folgt.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

** **Strafgesetzbuch** für den Norddeutschen Bund mit sachlichen, hauptsächlich aus der geschichtlichen Entstehung desselben geschöpften Erläuterungen. Zum praktischen Gebrauche bearbeitet von Julius Hermann v. Kirchmann, Appellationsgerichts-Vizepräsident a. D. in Berlin. Elberfeld 1870. Druck und Verlag von Sam. Lucas.

Unter den bereits erschienenen kommentirten Ausgaben des Strafgesetzbuches für den Nordd. Bund, das am 1. Januar 1871 in Wirksamkeit tritt, dürfte die Kirchmannsche besonders willkommen geheißen werden. Schon der Name des Kommentators bürgt dafür, daß uns in dieser Ausgabe etwas Gediegenes geboten wird, und dazu kommt, daß Kirchmann, der zur Berathung des Entwurfs vom Reichstage niedergesetzten Kommission angehörte, also gleichsam in der Werkstatt gesessen hat, wo jenes nationale Werk gearbeitet wurde und uns mit der Genesis der einzelnen Paragraphen eine fast authentische Erklärung geben kann. Doch stellt sich v. Kirchmann nicht die Aufgabe, einen umfassenden und tiefeingehenden Kommentar zu liefern, sondern nur eine Erläuterung des Gesetzes für die häufiger vorkommenden am meisten praktischen Fragen zu geben.

„Das Werk, so heißt es im Vorwort, ist hauptsächlich für die praktischen Juristen berechnet; allein es wird ebenso von den Verwaltungsbeamten und allen Geschäftsmännern benutzt werden können, wenn sie über einzelne Fragen des Strafrechts sich schnell und leicht orientiren, oder überhaupt mit dem Geiste des neuen Strafgesetzbuches bekannt machen wollen.“ Diesem Zweck dient die klare und knappe Darstellung, die Uebersichtigkeit in der Anordnung des Stoffs, die Beschränkung auf das am meisten Nöthige. Gerade diese Rücksichtnahme auf den praktischen Gebrauch sichert, wie wir glauben, dem Kirchmannschen Werke eine weite Verbreitung und giebt ihm eine berechtigte Stellung neben dem so umfangreichen Werke Oppenhoffs. Im Ganzen ist, um dem Buche seinen Gebrauch zu erleichtern, dieselbe Form gegeben worden, welche den Oppenhoffschen Kommentar so beliebt gemacht hat, ohne daß dessen Ausführlichkeit in dem Kirchmannschen Werk nachgeahmt worden wäre. Dem eigentlichen Thema d. h. dem Einführungsgesetz und dem Strafgesetzbuch, dessen Gebrauch durch ein gutes Sachregister erleichtert wird, geht eine Einleitung voran, worin die Geschichte und Wirksamkeit, der Inhalt und die Form, die Auslegung und Kritik des Strafgesetzbuches in lichtvoller Weise behandelt wird.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die Rinderpest** ist, wie gegenwärtig amtlich festgestellt, im ganzen Gebiete des Norddeutschen Bundes, mit Ausnahme der Rheinprovinz und eines Infektionsorts in Westfalen, erloschen.

Vermischtes.

St. X **Berlin,** 21. Novbr. Am vergangenen Donnerstage traf hier ein Zug Schwerverwundeter auf dem Potsdamer Bahnhofe ein, es war der zweite derartige Transport von Metz her, der unter der Aufsicht des Professor Virchow ausgeladen wurde. Hierbei spielte folgende rührende Szene. Wie immer wurde die Ausladung auf das Schonendste für die Eingetroffenen bewerkstelligt und namentlich die Weisung ertheilt, sie bei der Transportirung nicht an den Füßen anzurühren; da erscholl von einem der Angekommenen der Ruf: „Ach wenn ich nur Füße hätte!“ und in der That, man hatte nur den Oberleib eines Mannes vor sich. Die Wirkung, welcher dieser resignirte Ausruf auf die Umstehenden hatte, ist unbeschreiblich. — Ein hiesiges Blatt erzählt von einem schlauen Wahlmanne. In dem Linienstraßenbezirk hatte sich nämlich bei der Wahl nur ein Urwähler erster Klasse eingefunden, der von dem Vorsitzenden bedeutet wurde, daß er zwei Wahlmänner zu wählen habe. Unser Urwähler fragte nun, ob er seinen Nachbar, den Klempnermeister S. und sich wählen könne, was bejaht wurde. Nun denn wähle ich den Klempnermeister S. Dieser anwesend, wurde befragt, ob er die Wahl annehme; er akzeptirte. Darauf wählte sich unser Urwähler selbst. Als ihm nun vom Vorsitzenden die Frage vorgelegt wurde: „Nehmen Sie die Wahl an?“ erwiderte er: „Nee, dazu habe ich keene Zeit.“ — Einen interessanten Beitrag zu dem einseitigen Bildungsgrad französischer Geister liefert folgende charakteristische Thatsache: Als Graf Bismarck mit Hrn Thiers im Laufe der Unterredung auf die moderne Kriegführung zu sprechen kam, konnte der Herr Bundeskanzler sein Befremden nicht unterdrücken, daß in einem Kriege zwischen zwei der zivilisirtesten Nationen der Welt von Seiten Frankreichs Horden wie die Turkos, Zuaven, Zephirs rc. rc. in den Kampf geführt worden sind. Herr Thiers, über diese Anschauung des Grafen Bismarck aufgebracht, erwiderte wörtlich Folgendes: „Exzellenz, diesen Vorwurf muß ich Ihnen zurückgeben, denn Preußen hat bekanntlich wilde Völkerschaften, die „ulans“, gegen Frankreich in den Kampf geführt.“ So der große Geschichtsschreiber der Franzosen. — Heute Morgen wurde auf der Kurfürstenbrücke ein junger, äußerst nobel gekleideter Mann mit dem Bande des eisernen Kreuzes im Knopfloch des Zivilrockes arretirt; derselbe entpuppte sich als ein gewesener Kolporteur, der, am Stocke hinkend, sich für einen bei Metz verwundeten Offizier ausgegeben, und, reichen Leuten die Visite machend, diese zur Verabreichung von Geldspenden und Liebesgaben für die Verwundeten aufforderte. Wie weit ihm dieses Manöver gelungen, zeigte bei seiner Visitation im Polizei-Bureau eine wohlgefüllte Börse und ein Verzeichniß von mehr als 60 Namen mit einem Beitrage von nahe an 200 Thlrn., deren größter Theil jedoch leider schon verausgabt war. Ursache zu seiner Verhaftung wurde ein Juwelier am Schloßplatz, dem das eben nicht korrekte Deutsch des Liebesgaben sammelnden, verwundeten Offiziers spanisch vorkam, und der dem bei ihm resultatlos Gewesenen einen Schutzmann nachsandte. Hoffentlich wir dem Schwindler in diesem Kriege zum Sammeln keine Gelegenheit mehr geboten werden.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Mallinger Konzert.

Frau Mathilde Mallinger erscheint uns als eine Sängerin allerersten Ranges, die dazu auserwählt ist, alle Herrlichkeit der Gesangskunst der Welt zum Bewußtsein zu bringen, und zwar darum, weil ihr Vortrag ganz innerlich ist und aus einem tiefen Gefühl für die seelischen Vorgänge menschlichen Wesens hervorgeht, und weil ferner dies Innerliche, Seelische bei ihr nie in der Weise des Realismus und Naturalismus zum Ausdruck kommt, sondern so geläutert, wie es in der Sphäre des schönen Gesangtons zur Erscheinung kommen soll. Vossische Zeitung.

Alles was Frau Mallinger in dramatischer Bewegung, in Coloratur, getragenem Gesange, in dem Vortrag von Liedern giebt, ist edel, schön, eigenartig, wie es nur die auserlesensten Naturen zu bieten vermögen, es ist, mit einem Worte, durchgeistigt. Man muß eine eigene, reiche innere Welt für sich haben, um mit verhältnißmäßig nicht großer Stimme so groß, so tief zu ergreifen. Die große Arie „Endlich naht sich die Stunde“ mußte Frau Mallinger da capo singen und die Hörer schwelgten förmlich in den reizvollen Lauten der anmuthigen Sängerin.

Musik-Zeitung.

Frau Mathilde Mallinger besitzt eine Stimme von seltener Klangfrische, die besonders in der höheren Lage leicht anspricht und wie vom edelsten Metall mit sympathischer Allgewalt zum Herzen tönt; hiermit vereint sie eine vorzügliche italienische Schule, ihre Koloratur perlt leicht und geschmackvoll, ihr Triller, ihr mezza voce, ihr sotta voce zeugen von höchster Gesangsbildung, wie ihr ganzer Vortrag von dem erwärmenden Hauche tiefer musikalischer Intention beseelt ist und im schönsten harmonischen Einklang mit dem mimisch-plastischen Ausdruck steht.

Augsburger Allgemeine Zeitung.

Die Colorature der Frau Mathilde Mallinger sind von wahrhaft klassischer Eleganz und Reinheit, ihren Vortrag durchfließt eine Wärme des Gefühls, beseelt eine süße Poesie, daß ihre Leistungen mustergültige genannt werden dürfen. Die Töne scheinen ihrem Herzen zu entströmen, sie sind getreue, seelenvolle Dolmetscher von Gefühlen, welche der Komponist in einer glücklichen Stunde in diese Weisen gebannt hat, und die nun, durch eine gottbegnadigte Künstlerin ihres Bannes ledig, Ohr und Gemüth des Hörers mit ungetrübtem Wohlgefallen erfüllen. Münchener Neueste Nachrichten.

Frau Mathilde Mallinger ist eine Künstlerin, bei deren Erscheinen die Zeiten einer Schröder-Devrient aufdämmern. Höchst anmuthige Stimme, gediegene Gesangsmethode und grandioses Darstellungstalent bilden eine Trias, welche die Hörer zu enthusiastischen Kundgebungen entflammt. Wenn man erwägt, daß diese Sängerin im Alter von 18 Jahren mit der Parthie der Norma ihren ersten theatralischen Versuch auf dem Münchener Hoftheater im Oktober 1866 wagte, und heute schon so Schönes, so wahrhaft Treffliches giebt, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß die waltende Natur einen Genius geschaffen, der die wahre Weihe der Kunst empfangen.

Dresdener Nachrichten.

Im Gewandhaus-Concert zeigte sich der Violoncellist Herr Jules de Swert als ein vorzüglicher Künstler. Er zählt unstreitig zu den ersten Meistern seiner Kunst. Leipziger Zeitung.

Herr Jules de Swert zählt durch virtuose, sichere und geschmackvoll behandelte Technik, durch musikalisch gediegene Durchbildung, feine Empfindung und Eleganz des Vortrags zu den ersten Meistern seiner Kunst.

Dresdener Journal.

Ueber das Cello-Spiel des Herrn Jules de Swert noch ein Wort zu verlieren, wäre mehr als überflüssig; sagen wir nur, daß er in dem Schmelz seiner Adagio's, der Eleganz seiner Allegro's, der wundervoll feinen Ausführung seiner Kadenz mit ihren prächtigen Staccati's und der charakterischen Ausprägung des musikalischen Gehalts aller seiner Tonstücke sich selbst zu übertreffen schien.

Weser Zeitung.

Die neue Ackerbauschule Halina in Zabikowo bei Posen.

Am 21. d. M. wurde in Zabikowo bei Posen die Ackerbauschule Halina eröffnet, deren klar ausgesprochenes Ziel ist, Beamten, Pächter und Eigenthümer für den rationellen Betrieb der Landwirthschaft auszubilden, und es ist ein erfreuliches Zeichen, daß man auch bei uns endlich das Bedürfniß einer gründlichen und rationellen Bildung für den Ackerbau fühlt und ihm durch Gründung eines Instituts Rechnung zu tragen sucht. Wir haben zwar in Preußen einige schon seit geraumer Zeit bestehende höhere Ackerbaulehranstalten, aber sie liegen dem Unbemittelten zu weit und sind auch für ihn zu theuer.

Das Institut in Zabikowo ist frei von diesen Inkonvenienzen, da das Honorarium für den zweijährigen Kursus nur 105 Thlr. (mit Einschreibegebühren) und der Preis der Beköstigung halbjährig 35 Thlr. beträgt, auch das Institut im Zentrum der Provinz liegt. Der Unterrichtsplan ist dem der andern höheren Lehranstalten dieser Art analog. Das Institut ist durch den hiesigen landwirthschaftlichen Zentral-Verein gegründet und durch die Liberalität des Grafen August v. Cieszkowski für 12 Jahre mit Grund und Boden und den nöthigen Lokalitäten ausgestattet worden. Es ist einstweilen für 24 Internen berechnet. Aus Dankbarkeit gegen den generösen Mitstifter hat das Institut den Namen der verstorbenen Gräfin Halina v. Cieszkowska angenommen. Direktor der jungen Anstalt ist Dr. Julius Au, in Posen gebürtig, und als Lehrer fungiren Herr Szczęsny Kudelka, Anton Sniegocki, Jakob Stanowski und Napoleon Urbanowski. Sämmtliche haben sich für ihr Fach auf höheren Lehranstalten befähigt.

Wir wünschen dem jungen Institute von Herzen Glück und wünschen zugleich, daß es recht viel zur materiellen und intellektuellen Bereicherung unserer Provinz beitragen möchte.

In wissenschaftlicher Hinsicht wird das Institut die Mitte zwischen einer landwirthschaftlichen Akademie und den mittleren landwirthschaftlichen Lehranstalten außerhalb der Provinz einnehmen, was sowohl seinen einstweiligen Mitteln, als auch den ersten Bedürfnissen unserer Wirthschaft genügen mag. Ob aber dieses für lange genügen wird, möchten wir bezweifeln. Ja wir hoffen, daß die Bedürfnisse das Institut recht bald zwingen werden sich höher hinauf zu schwingen und ein Tochterinstitut für die mittlere Ausbildung zu gebären, in welchem lediglich rationelle Gehülfen eines wissenschaftlich höher stehenden Wirthschaftsdirigenten ausgebildet werden dürften.

Für die nothwendige Ausbildung der bis jetzt noch nothwendigen Vögte hat Herr Mrozinski in Wola bei Gnesen eine Schule angelegt, über welche mir jedoch fürs Erste nichts Näheres angeben können. v. H.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann **Aron Fürst** zu Posen ist der Agent **Heinrich Rosenthal** zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Posen, den 21. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des **Kaufmanns Isidor Koppenheim** zu Grätz ist nachträglich

1) vom Kaufmann Jacob Landsberg zu Breslau eine Waarenforderung von 126 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf.,

2) vom Kaufmann J. Asch zu Posen
a. eine Wechselforderung von 150 Thlr. und 2 Thlr. Protestkosten, sowie
b. eine Restforderung für Waaren per 45 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf.

ohne Beanspruchung eines Vorrechts angemeldet worden.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den

9. December d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 8 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Grätz, den 15. November 1870.

Königliches Kreisgericht
Erste Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der königlichen Regierung zu Posen wird am

12. Dezember d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des königlichen Landrathsamts in Birnbaum die Chausseegeld-Erhebung der Provinzial-Hebestelle Rosenthal an den Meistbietenden mit Vorbehalt des höheren Zuschlages vom 2. Januar k. J. ab auf 3 Jahre zur Pacht gestellt werden.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der königlichen Kreiskasse hierselbst zur Sicherheit niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen können von heute ab im diesseitigen Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Birnbaum, 18 November 1870.

Königlicher Landrath.
J. V.
Rosenbaum.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **Aron Fürst** zu **Posen** eröffnete Konkurs ist durch § 210 der Konkurs-Ordnung eingestellt.

Posen, den 22. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civil-Sachen.

Bekanntmachung,
betreffend die Meldung der Militärpflichtigen zur Eintragung in die Militär-Stammrollen.

Alle militärpflichtigen jungen Männer in Posen werden auf Grund der Gesetze hierdurch aufgefordert, sich in den Tagen

vom 25. November bis 5. Dezember 1870,

Vormittags 8 bis 11 Uhr, Nachmittags 4 bis 6 Uhr,

bei dem **Polizei-Kommissarius des Reviers**, in welchem sie wohnen, persönlich zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Verpflichtet zur Meldung sind namentlich:

1. Alle, die im Jahre 1851 Geborenen, die also im Jahre 1871 ihr 20. Lebensjahr erreichen,
2. alle älteren Militärpflichtigen im 21. bis 25. Lebensjahre, also in den Jahren 1850, 1849, 1848, 1847, 1846 Geborene, die bei früheren Musterungen:
   a) als diensttüchtig befunden, aber **nicht eingestellt** sind,
   b) als zeitig untüchtig zurückgestellt sind.
3. Alle bei früheren Musterungen aus irgend einem Grunde Uebergangenen.

Alle diese Militärpflichtigen, sofern sie **in Posen sich aufhalten, sind zur Meldung verpflichtet** — ohne Unterschied, ob sie hier geboren sind oder nicht.

Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren, deren Söhne, Mündel, Gehilfen oder Lehrlinge zur Zeit abwesend, sind verpflichtet, die Meldung für diese zu bewirken § 59 der Militär-Ersatzinstruktion.

Befreit von der Meldung ist nur:

1. wer die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst nachgesucht und erhalten hat,
2. wer von der Departements-Ersatz-Kommission als nicht dienstfähig ausgemustert ist.

Melde-Atteste. Bei der Meldung ist anzuzeigen und **durch Atteste** nachzuweisen:

a) Name, Geburtstag, Stand, Wohnung des Militärpflichtigen;
b) Name, Stand und Wohnung der Eltern oder Vormünder;
c) etwaige frühere Gestellungen vor einer Ersatzkommission.

Der Polizeikommissarius ertheilt jedem Meldenden einen Meldeschein, der als Ausweis über die richtige Meldung aufzubewahren ist.

Folgen der Nichtmeldung. Wer zur Meldung verpflichtet ist und dieselbe verabsäumt, wird laut Verordnung der königlichen Regierung vom 15. Dezember 1859 und § 176 der Militär-Ersatz-Instruktion mit Geldbuße bis 10 Thlr. oder Gefängniß bis 8 Tagen bestraft.

Besondere Vorlagen zur Meldung erfolgen **nicht.** Niemand kann sich mit dem Einwande schützen, daß er nicht vorgeladen oder daß die Aufforderung ihm unbekannt geblieben sei.

Posen, den 22. November 1870.

Königlicher Polizei-Direktor.

Bei der hiesigen Synagogen-Gemeinde sind Neuwahlen für **sieben** Repräsentanten und **fünf** Stellvertreter erforderlich.

Diese Wahlen sind nach Maßgabe des von der Königlichen Regierung am 23. September d. J. bestätigten Reglements zu vollziehen.

Zu diesem Behufe ist ein Wahltermin auf

Dienstag, den 13. Dezember d. J. von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends im Saale Keilers Hôtel, Krämerstraße 18/19,

anberaumt.

Mit Bezug auf § 3 des Reglements und unter Hinweis auf die in den §§ 4, 6, 7, 8, 9, 12, 14, 16, 17 und 23 enthaltenen Bestimmungen laden wir die stimmfähigen Mitglieder der Synagogen-Gemeinde zu diesem Termine mit dem Bemerken hierdurch ein, daß die aus beiden Korporations-Kollegien ausscheidenden Mitglieder und Stellvertreter, sowie die im Amte verbleibenden Repräsentanten und Vorstands-Mitglieder resp. Stellvertreter nebenseitig verzeichnet sind.

Aus dem Repräsentanten-Kollegium scheiden aus:
die Herren Repräsentanten:
Julius Briske,
Samuel Haenisch,
Kommerzienrath **Bernhard Jaffé,**
Stadtrath **Moritz Mamroth,**
Heymann Marcus,
Raphael Seegall,
Gumprecht Weiß;
von den Stellvertretern die Herren:
Louis Löwinsohn,
Leiser Pulvermacher,
außerdem sind **drei** durch Ableben und sonstiges Ausscheiden während der Amtsperiode erledigte Stellen zu besetzen.

Aus dem Vorstands-Kollegium scheiden aus:
der 2. Vorsteher, Herr **Salomon Löwinsohn,**
der 3. Vorsteher, Herr **Salomon Briske;**
von den Stellvertretern:
der 1. Stellvertr., Herr **Jacob Abraham Asch,**
der 2. Stellvertr., Herr **Jacob Königsberger.**

Im Amte verbleiben:
die Herren Repräsentanten:
Benjamin Hirsch Asch,
Magnus Czapski,
Simon Gottschalk,
Salomon Heilbronn,
Hirsch Jaffé,
Adolph Lichtenstein,
Hirsch Toeplitz,
Manasse Werner;
die Herren Stellvertreter:
Salomo Calvary,
Bernhard Freudenthal,
Kommerzienrath **Samuel Jaffé,**
Simon Baruch Schefftel;
bei dem Vorstande:
der Vorsitzende, Herr Stadtrath **Eduard Kaatz,**
der 4. Vorsteher, Herr **Isidor Czapski,**
der 5. Vorsteher, Herr **Aron Thorner,**
und der 3. Stellvertreter, Herr Dr. **Philipp Werner.**

Posen, den 21. November 1870.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen
am 24. Novbr. 1870.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen,** pr. Nov. 47¾, Nov.-Dez. 47¾, Dez. 1870-Jan. 1871 47¾, Jan.-Feb. 48¼, Frühjahr 50.

Spiritus [mit Faß] pr. Nov. 15 5/12, Dez. 15⅓, Jan. 1871 15 8/24 Febr. 15⅓, März 15 11/24, April-Mai 1871 im Verbande 15⅝ - 15⅝. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14 11/12.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön **Roggen:** matt. pr. Nov. 47¾ B. u. G., Nov.-Dez do., Dez.-Jan. 47⅞ bz. u. B., Jan.-Febr. 48¾ bz. u. B., Frühjahr 50 G., Mai-Juni 5 ½ bz.

Spiritus: flau. pr. Nov 15 5/12 bz u. B., Dez. 15⅓ 1/12 bz. u. B Jan. 15 5/24 bz. u. G. Febr. 15⅓ bz. u. B., März 5 11/24 bz., B. u. G. April-Mai 15⅝—⅝ bz. Loko ohne Faß 14⅔ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 23. Nov. Wind: SW. Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 10° +. Witterung: warm und feucht. — Die Stimmung für Getreide war heute im Allgemeinen matter. — Roggen hat man etwas billiger erlassen müssen, um die Zurückhaltung der Käufer zu überwinden. Loko räumten sich die Anerbietungen guter Waare ziemlich schnell zu festen Preisen, ein paar ordinäre Partieen mußten aber sehr billig erlassen werden. Von den gekündigten 6000 Ctr. gelangte Einiges in feste Hände. Kündigungspreis 51¾ Rt. — Roggenmehl matter. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 24½ Sgr. — Weizen niedriger. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 75 Rt. — Hafer loko flau, weil geringe Waare sehr schwer verkäuflich war. Termine, hiervon affizirt, sind merklich billiger gewesen. — Rüböl ohne wesentliche Aenderung bei schwerfälligem Handel Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis 14 11/12 Rt. — Petroleum gekündigt 125 Ctr. Kündigungspreis 7¼ Rt. — Zur Spiritus scheinen die gestiegenen Preise viel Verkaufsordres herangezogen zu haben, deren Ausführung nur zu nachgebenden Preisen möglich wurde. — Weizen loko pr. 2100 Pfd 65—83 Rt. nach Qual., weißbunter poln. 76½ bz. per 2000 Pfd. per diesen Monat —, Nov.-Dez. 75¼ bz, 1871 April-Mai 77—77¼ bz., Mai-Juni 78 bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 50—53 Rt. bz., per diesen Monat 51½—51¾ bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 51⅞ 52 bz., 1871 Jan.-Febr. 52½ bz., April-Mai 54½—54½—⅝ bz., Mai-Juni 54½ - 55¼—54⅞ bz — Gerste loko per 1750 Pfd. große 38—55 Rt. nach Qual., kleine 37—42 nach Qual. Hafer loko per 1200 Pfd. 25—31 Rt. nach Qual., per diesen Monat 28 bz, Nov.-Dez. 27¾ B., Jan.-Febr. 47—46¾ bz. 1871 April-Mai 49⅛—48¾ bz., Mai-Juni 50—49¾ bz., Juni-Juli 51½ bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60 70 Rt. nach Qual., Futterwaare 54 58 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅝ Rt. — Rüböl loko 100 Pfd. ohne Faß 14 11/12 Rt., per diesen Monat 14⅝—15—14⅞—11/12 Rt bz. Nov.-Dez. 14⅝ bz., Dez.-Jan. 14 7/12 bz., 1871 pr. 100 Kilg. Jan. Febr. 28¾—⅝ bz., April-Mai 27⅞—11/12 bz., Mai-Juni 28⅞ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7 7/12 Rt., per diesen Monat 7¼ B., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 7¼ bz, 1871 Jan.-Febr 7⅓ B. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 17 Rt. 10—9 Sgr. bz., per diesen Monat 17 Rt. 12—9 Sgr bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. do., 1871 Jan.-Febr. 17 Rt. 15—11 Sgr bz., Febr.-März 17 Rt 21—18 Sgr. bz.. März 17 Rt. 23 Sgr. bz., April allein 18 Rt. 1 Sgr. bis 17 Rt. 29 Sgr. bz., April-Mai 18—17 Rt. 26 Sgr. bz., Mai-Juni 18 Rt. 5 2 Sgr. bz. Juni-Juli 18 Rt. 15 10 Sgr. bz., Mai allein 18 Rt. 7—6 Sgr. bz., Juni allein 18 Rt. 15—14 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5½—5 Rt. Nr. 0 u. 1 5—4⅔ Rt. Roggenmehl Nr. 0 4—3⅔ Rt, Nr. 0 u. 1 3⅝—3½ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 24½ Sgr. B., Nov.-Dez. 3 Rt. 24½—24 Sgr. bz., 1871 Jan.-Febr. 7 Rt. 18—17½ Sgr. bz. pr. 100 Kilog. Brtt. April-Mai 7 Rt. 18½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 23. Novbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. Therm: + 10° R. Barometer: 27. 9. Wind: S. — Weizen niedriger, p. 2125 Pfd. loko gelber 60—77 Rt. nach Qual., ungar. 69—75 Rt., 83/85pfd. gelber per Nov. 78½ Rt. nom., Nov.-Dez. 78 G. Frühjahr p. 2000 Pfd. 77½ bz. B. u. G., Mai-Juni 78 B. u. G. Roggen matt, p. 2000 Pfd. loko 49 —53 Rt, pr. Nov. 51½ B., ¼ G, Frühjahr 53½—¼ b. u. G., Mai-Juni 54¼, 64 bz. — Gerste matt, p 1750 Pfd. loko nach Qualität 35—40½ Rt. — Hafer wenig verändert, p. 1300 Pfd loko 29—31 Rt., pr Frühjahr p. 2000 Pfd. 49 bz. — Erbsen stille, p. 2250 Pfd. loko Futter- 49—52 Rt., Koch- 53—53 Rt., pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. Futter- 49½ B.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
60—78	49—53	36—41	26—31	50—58 Rt.

Heu 23—27½ Sgr., Stroh 12—13 Rt., Kartoffeln 10—12½ Rt. Rüböl fest, loko 14 7/12 Rt. B., ⅛ bz., pr. Nov. 14½ B. Nov.-Dez. 14¼, ⅓ bz. u. B., Dez.-Jan. 14⅓ bz. u. B., Jan. 28½ bz., April-Mai 28¾ B, ⅝ G., Sept.-Okt. 26½ B., 26 G. — Spiritus stille, pr 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16 11/12 ⅝ Rt. bz., pr. Nov u. Nov.-Dez. 16 11/12 B., ⅝ G., Frühjahr 17 Rt. 17 Sgr. bz. u. B. — Angemeldet: 150 W. Roggen. — Regulirungspreise: Weizen 78½ Rt., Roggen 5 ½ Rt. Rüböl 14½ Rt., Spiritus 16 11/12 Rt. — Petroleum loko 7 7/12 Rt. B. ex Schiff 7½ bz. Dez. 7 5/12 bz., 7½ B., Jan. 7¾ B (Ostf.-Z.)

Breslau, 23 Nov. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinär 12—14½, mittel 15—16, fein 16½—17, hochfein 17 —17½ Thlr., Kleesaat, weiße, unverändert, ordinär 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. Roggen (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Nov. 50 B. Nov.-Dez. 49¾ B., Dez.-Jan. 49½ B., April-Mai 51½ B., 51 G., Mai-Juni 52 bz. u. B. — Weizen p. Nov. 75 B. — Gerste pr. Nov. 46 B. — Hafer pr. Nov. 44 B., Dez.-Jan. 43¾ bz., Frühjahr 47 bz. — Lupinen wenig Geschäft, p. 90 Pfd. 44—48—54 Sgr. — Raps pr. Nov. 122 G. — Rüböl ruhiger, loko 14½ B., pr. Nov., Nov.-Dez. u Dez.-Jan. 14⅚ B, Jan.-Febr 14 5/12 bz. u. B., April-Mai 14½—7/24 bz., Sept.-Okt. 12⅔ bz. u. B. — Rapskuchen mäßige Frage, pro Ctr. 65—66 Sgr. Leinkuchen ruhig, pro Ctr 84—86 Sgr. — Spiritus höher, loko 14¾ B, **14½ G.,** pr. Nov., Nov. Dez u Dez-Jan 15 bz. u. B., April-Mai pr. 100 Liter à 100%: 17 3/10 G. Die Börsen-Kommission.

Bromberg, 23 November. Wind NO Witterung: trübe. Morgens 5 + Mittags 10° +. — Weizen 122—126pfd. 68—71 Thlr 126—129pfd. 72—74 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120 —125pfd. 47—48 Thlr pr. 2000 Pfd. Zollgewicht — Gerste 38—42 Thlr pro 1875 Pfd. — Erbsen 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew — Spiritus 15 Thlr. (Bromb. Ztg.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform
23. Novbr.	Nachm. 2	27" 6''' 14	+ 9°5	SW 3	trübe. St.,Cu-st.
23.	Abnds 10	27" 6''' 79	+ 7°6	SSW 1	trübe. St.
24.	Morgs. 6	27" 8''' 17	+ 6°8	SW 1-2	wolkig St.,Cu-st.

Posener Marktbericht vom 23. November 1870.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	5	—	3	2	6	3	—	—
" mittel		2	28	9	2	27	6	2	25	—
" ordinair		2	20	—	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein	80	2	1	9	2	—	—	1	29	6
" mittel		1	29	—	1	28	6	1	28	—
" ordinair		1	26	6	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	1	25	—	1	24	—	1	23	—
Kleine "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	—	6	1	—	—	—	29	6
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	17	—	—	16	—	—	15	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer "		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr 44 Min.
Personen Zug Nachmittags	3 - — -	Personen Zug Vormittags	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends	10 - 14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3 2 -

Nachtrag.

Brüssel, 22. Nov. Das „Echo du Parlement" erhält aus London folgendes Telegramm: „Odo Russell ist in Versailles mit einer Versöhnungs-Mission betraut, welche auf die bisherige englische Waffenausfuhr nach Frankreich Bezug hat."

Tours, 21. Novbr. Der „France" wird aus London telegraphirt: England respektirt zwar noch die bisherigen kontraktlichen Waffenlieferungs-Abschlüsse, verbietet aber von heute an die Waffenausfuhr. Der „Moniteur" schreibt: Vielleicht hat Rußland Recht, die Revision des pariser Vertrages zu verlangen, nur die eigenmächtige Lossagung davon ist unstatthaft.

London, 22. Nov. Die Friedenshoffnungen sind heute prononcirter. — Amerika lieferte den Franzosen bereits 400,000 Gewehre, 50 Millionen Patronen, 50 Kanonen, 5 Gatling-Mitrailleusen und 2000 Revolver. (N. Fr. Pr.)

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, 23. Nov. Am 22. hat die Beschießung von Thionville begonnen. Am 23. setzte der Großherzog von Mecklenburg seinen Vormarsch weiter fort. Vor Paris sind die Verhältnisse unverändert. v. Podbielski.

London, 24. Nov. Die leitenden Journale sprechen sich heute sehr beruhigend über die Pontusfrage aus. Sie wollen wissen, die Rückantwort Rußlands sei versöhnlich gehalten. Dieselbe wird heute hier erwartet.

Die „Times" veröffentlicht folgende Depesche: Versailles, 23. Novbr. Odo Russel soll vorgestern mit dem Grafen Bismarck, dessen Stimmung versöhnlich ist, zwei Besprechungen gehabt haben. Eine Konferenz in Konstantinopel zur Schlichtung der Pontusfrage dürfte angeregt werden.

Berlin, 23. November. Die Börse war in Folge der günstigen auswärtigen, besonders Petersburger Notirungen fest für fremde Spekulationspapiere, aber das Geschäft war nicht besonders angeregt; nur Galizier und Kredit wurden lebhafter gehandelt. Banken und Eisenbahnen waren fest, aber unbelebt. Inländische und deutsche Fonds waren ziemlich gut behauptet, Bundesanleihe in gutem Verkehr; die neuen bayerischen belebt und stark steigend. Oesterreichische fest, auch Türken, aber nicht angeregt; russische meist höher, Prämienanleihen und Liquidations-Pfandbriefe stark steigend und sehr belebt, englische etwas höher belebt. — Rumänien stark steigend. Prioritäten, sowohl in- als ausländische, unentschieden und schwach belebt. — Constantia-Aktien wurden heute wieder mehrfach zu 94½ gehandelt.

Fonds- u. Aktienbörse.
Berlin, 23. November 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98 bz	
Staats-Anl. v. 1859	5	99¾ bz	
do. 1854, 55, A.	4½	90¼ bz	
do. 1857	4½	90¾ bz	
do. 1859	4½	90¾ bz	
do. 1856	4½	90¾ bz	
do. 1864	4½	90¾ bz	
do. 1867 C.)	4½	90¾ bz	
do. A. D.)		90¾ bz	
do. von 1868 B.	4½	90¾ bz	
do. 1850, 52 conv.	4	81 bz	
do. 1853	4	81 bz	
do. 1862	4	81 bz	
do. 1868 A.	4	81 bz	
Staatsschuldscheine	3½	79½ bz	
Präm. St. Anl. 1855	3½	119 bz G	
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	65 B	
Kur- u. Neum. Schld.	3½	— —	
Oderdeichbau Obl.	4½	90⅞ bz	
Berl. Stadtobl.	5	99¾ bz	
do. do.	4½	92 G	
do. do.	3½	74½ bz	
Berl. Börs.-Obl.	5	— —	
Pfandbriefe: Berliner	4½	89¼ B	
Kur- u. Neum.	3½	74 bz G	
do. do.	4	80½ B	
Ostpreußische	3½	77½ bz G	
do.	4	83 G	[bz
do.	4½	88⅞ B	5% 95½
Pommersche	3½	72¼ bz	[89¼ G
do. neue	4	82¼ bz	4½%
Posensche neue	4	82⅜ bz B	
Schlesische	3½	—	
Westpreußische	3½	72⅝ bz	
do.	4	78⅜ bz	
do. neue	4	78⅜ G	
do.	4½	86¼ bz	
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	87½ G	
Pommersche	4	87¼ B	
Posensche	4	84¾ bz	
Preußische	4	87 bz	
Rhein-Westf.	4	90½ B	
Sächsische	4	87½ G	
Schlesische	4	87 B	
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —	
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91 G	
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B	

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	73½ bz	
do. 100fl. Kred. L	—	85½ bz G	[-⅛ bz
do. Loose (1860)	5	74½ ¼ bz	ult. 74½
do. Pr.-Sch. v. 64	—	63½ bz	
do. Bodenkr. Pfdbr	5	85 G	
Ital. Anleihe	5	54-3½ bz	ult. 53¾
Ital. Tabak.-Obl.	6	85 G	[-¼-⅜ bz
Rumän. Anleihe	8	89 G	
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	58 bz	
5. Stieglitz-Anleihe	5	67½ G	
Engl. Anl v. J. 1862	5	[illegible]5 bz G	
do. 1864 engl. St.	5	— —	
do. 1864 holl. St.	5	— —	
do. 1866 engl. St.	5	— —	
do. 1866 holl. St.	8	— —	
Präm.-Anl. v. 1864	5	110½ bz	
do. v. 1866	5	108⅛ bz	
Russ. Bodenkred. Pf.	5	85½ bz	
do. Nikolai-Oblig.	4	66½ G	
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 68 G	kl. -
do. Cert. A. 300 fl.	5	92½ B	kl. 67⅜
do. Pfdbr. in S R	4	68 G	[bz
do. Part. O. 500fl.	4	99 bz	5% 66½
do. Liqu.-Pfanddr.	4	56½ bz	[bz B
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7⅛ B	[93¾-⅜ bz
Amer. Anl. 1882	6	94⅞-⅜ bz G	ult.
Türkische Anl. 1865	5	41½ 1 bz G	ult.
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	90 B	[41½-41
Neue bad 35fl. Loose	—	33¼ bz	[bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	105½ B	
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	105¾ bz	
do. 4½% St. A. v 59	4½	90¾ G	
Braunschw. Anl.	5	— —	
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	16½ bz	
Dessauer Präm.-A.	3½	— —	
Lübecker do.	3½	— —	
Sächsische Anl.	5	— —	
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —	

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	107 B	
Berl. Kass.-Verein	4	180 B	
Berl. Handels-Ges.	4	131¾ bz	
Braunsch. Bank	4	115 B	
Bremer Bank	4	111½ G	
Coburg. Kredit-Bk.	4	97 B	
Danziger Priv.-Bk.	4	105 B	
Darmstädter Kred.	4	127¾ b. G	
Darmst. Zettel-Bk.	4	101¾ bz G	
Dessauer Kreditbk.	0	5½ G	
Disk.-Kommand.	4	41½ bz G	
Genfer Kreditbank	0	14 G	
Geraer Bank	4	101¼ bz	
Gwb. H. Schuster	4	104 B	
Gothaer Priv.-Bk.	4	103 G	
Hannoversche Bank	4	94½ etw bz	
Königsb. Priv.-Bk.	4	108 G	
Leipziger Kreditbk.	4	116½ G	
Luxemburger Bank	4	122 etw bz	
Magdeb. Privatb.	4	99 G	
Meininger Kreditb.	4	120 bz	
Moldau Landesbk.	4	— — vü — —	
Norddeutsche Bank	4	143½ G	
Oestr. Kreditbank	5	134-32½-¾ bz	
Pomm. Ritterbank	4	91½ G	[ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	102 etw bz	
Preuß. Bank-Anth.	4½	151 bz	
Rostocker Bank	4	115 G	
Sächsische Bank	4	129 G	
Schles. Bankverein	4	115½ B	113½
Thüringer Bank	4	91 G	[B
Vereinsbank Hamb.	4	113 B	
Weimar. Bank	4	96 B	
Prß Hyp Vers. 25%	4	105½ G	
Erste Prß. Hyp.-G.	4	93½ G	

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —	
do. II. Em.	4	— —	
do. III. Em.	4½	— —	
Aachen-Mastricht	4½	75 bz	
do. II. Em.	5	— —	
do. III. Em.	5	81 G	
Bergisch-Märkische	4½	—	
do. II. Ser. (conv.)	4½	89½ etw bz G	
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	73⅝ bz G	
do. Lit. B.	3½	73⅝ bz G	
do. IV. Ser.	4½	89¾ G	
do. V. Ser.	4½	89½ B	
do. VI. Ser.	4½	87½ B	
do. Düsseld.-Elberf.	4	80 G	
do. II. Ser.	4½	— —	
do. (Dortm.-Soest)	4	— —	
do. II. Ser.	4½	— —	
do. (Nordbahn)	5	96¾	
Berlin-Anhalt	4	— —	
do.	4½	90¾ bz	
do. Lit. B.	4½	90¾ bz	
Berlin-Görlitz	5	— —	
Berlin-Hamburg	4	83 bz G	
do. II. Em.	4	— —	
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u B.	4	83¾ B	
do. Lit. C.	4	—	D. 98½ G
Berl.-Stett. II. Em.	4	78½ bz	
do. III. Em.	4	—	
B.S. IV. S. v. St g.	4½	90⅜ bz	
do. VI. Ser. do.	4	78 bz	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½		G. — —
Cöln-Crefeld	4½	91 B	
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —	
do. II. Em.	5	100 G	
do.	4	— —	
do. III. Em.	4	81 B	
do.	4½	89 G	
do. IV. Em.	4	81⅜ bz	
do. V. Em.	4	80½ bz	
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	— —	
do. III. Em.	4½	— —	
do. IV. Em.	4½	—	
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83⅛ G	
Lemberg-Czernowitz	5	65 B	
do. II. Em.	5	73½ B	
do. III. Em.		71 bz	
Magdeb.-Halberst.	4½	— —	
do. do. 1865	4½	8[illegible]½ bz	
do. do.	5	95½ B	
do. Wittenb.	3	90 G	
Niederschles.-Märk.	4	83¾ bz	
do. II. S. à 62½ tlr	4	—	
do. c. I. u. II. Ser.	4		
do. conv. III. Ser	4	80¼ B	
do. IV. Ser	4½	90 bz	
Niederschl. Zweigb.	5	94½ G	D. 94½
Oberschles. Lit. A.	4	— —	[G
do. Lit. B.	3½	— —	
do. Lit. C.	4	— —	
do. Lit. D.	4	81 G	
do. Lit. E.	3½	72¾ bz	
do. Lit. F.	4½	89 B	[88 bz
do. Lit. G	4½	— —	Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	269 bz	
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	229 bz	
do. Lomb. Bons	6	— —	
do. do. fällig 1875	6	— —	
do. do. fällig 1876	6	— —	
do. do. fäll. 1877/8	6	— —	
Ostpreuß. Südbahn	5	91½ G	
Rhein. Pr.-Obligat	4		
do. v. Staatgarant	3½	— —	
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88¼ bz	65r 88¼
do. 1862 u. 1864	4½	88¼ bz	[bz
do. v. Staat garant.	4½	— —	
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	89½ B	
do. II. Em.	4½	89½ B	
Ruhrort-Crefeld	4½	— —	
do. II. Ser.	4	79¼ bz	
do. III. Ser.	4½	— —	
Charkow-Azow	5	83 G	
Jelez-Woron.	5	84 bz B	
Kozlow-Woron	5	83½ B	
Kursk-Charkow	5	82½ G	
Kursk-Kiew	5	83½ G	
Mosko-Rjäsan	5	87¼ B	
Rjäsan-Kozlow	5	83½ bz G	
Schuja-Iwanow	5	83½ bz G	
Warschau-Teresp.	5	81½ bz	kl. 81½ bz
Warschau-Wiener	5	82¾ G	kl. 82¾
Schleswig	4½	86 B	[G
Stargard-Posen	4	— —	
do. II Em.	4½	— —	
do. III. Em.	4½	— —	
Thüringer I. Ser.	4	— —	
do. II. Ser.	4½	— —	
do. III. Ser.	4	— —	
do. IV Ser.	4½		

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	32¾ bz	
Altona-Kieler	4	111½ bz	
Amsterdm-Rotterd.	4	100½ etw bz	
Bergisch Märkische	4	117 bz	n. 112¾
Berlin-Anhalt	4	194¼ bz	[bz
Berlin-Görlitz	4	5[illegible] bz	
do. Stammprior.	5	87½ bz	
Berlin-Hamburg	4	150 bz	
Berl Potsd-Magd.	4	217⅞ bz	
Berlin-Stettin	4	131 bz	
Böhm. Westbahn	5	98¾ bz	
Bresl. Schw.-Frb.	4	107½ bz G	
Brieg-Neiße	4½	85¾ bz	
Cöln-Minden	4	132 bz	
do. Lit. B.	5	97⅞ B	
Galiz. Carl-Ludwig	5	97 96 bz	
Halle-Sorau-Gub.	4	47⅞ bz B	
do. Stammprior.	5	73¼ bz G	
Löbau-Zittau	4	71¼ bz	
Ludwigshaf.-Bexb.	4	162 G	
Märkisch Posen	4	41¾ bz	
do. Prior.-St.	5	66½ bz G	
Magdeb.-Halberst.	4	118¾ bz	n. 112½
do. Stamm-Pr. B	3½	67 bz	[bz B
Magdeb.-Leipzig	4	185 G	
do. do. Lit. B.	4	87½ etw bz	
Mainz-Ludwigsh.	4	32½ bz	
Mecklenburger	—	— —	
Münster-Hammer	4	85½ B	
Niederschles.-Märk.	4	84¼ bz	
Niederschl. Zweigb.	4	90¼ bz	
Nordh.-Erf. gar.	4	— —	
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	67 G	
Oberhess. v. St. gar.	3½	66 etw bz G	
Oberschl. Lit. Au. C.	3½	171 bz	
do. Lit. B.	3½	156 B	[1¾ 2[illegible]
Oest.-Frnz.-Staats.	5	—	ult. 204-
Oest. Südd. (Lomb.)	5	96⅛-5½-5¾ bz	ult.
Ostpr. Südbahn	4	35¾ bz	[do.
do. St.-Prior.	5	62 etw bz	
Rechte Oder-Uferb.	5	83½ bz G	
do. do. St.-Pr.	5	95 bz	
Rheinische	4	113⅞ bz	
StP. Lit. B. v. St. g.	4	— —	
Rhein-Nahebahn	4	26¼ bz	
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	87½ bz G	
Stargard-Posen	4½	92½ B	
Thüringer	4	132 B	
do. 70%	5	125 etw bz	
do. B. gar.	4	vll 77⅞ etw bz	
Warschau-Bromb.	4	— —	kl. — —
do. Wiener	5	58¾ bz	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	114 bz G
Gold-Kronen	—	9. 9¼ G
Louisd'or	—	111½ bz G
Sovereigns	—	6. 24¼ G
Napoleonsd'or	—	5. 14 bz G
Imp. p. Zpfd.	—	467¼ bz
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99¾ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	81 11/12 bz
Russische do.	—	78 bz

Wechsel-Kurse vom 23. November.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 10T.	4	— —
do. 2M.	4	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	4	— —
do. 2M.	4	— —
London 1 Lstr. 3M.	2½	— —
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	81¾ bz
do. do. 2M.	6	80⅞ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	4	— —
Leipzig 100 Tlr. 8T.	5	— —
do. do 2M.	5	— —
Petersb 100 R. 3W.	6	85¼ G
do. do. 3M.	6	84 G
Warschau 90 R. 8T.	6	77½ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4	—

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.